

Der Deutsche
Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 18

Duisburg, den 2. Mai 1931

32. Jahrgang



Arbeiterschaft und Tributlasten

Das ist der Sinn des nebenstehenden Bildes: Aus Not und Nacht, aus Tod und Gräbern, aus politischem Druck und wirtschaftlichen Lasten will das deutsche Volk und die deutsche Arbeiterschaft ans Licht empor. Wir befinden uns seit einem Jahrzehnt in finanziellen Fesseln und in einer bedrohlichen außenpolitischen Enge. Der Ruf nach Sicherheit und Freiheit, nach Revision der Tributlasten ist nicht nur verständlich, er ist eine notwendige Forderung.

Wenn die Reichsregierung ihren Schritten zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit Erfolg geben will, dann dürfte sie sich wohl bewußt sein, daß dieses Ziel ohne eine anderweltige Lösung der Tributfragen gar nicht möglich ist. Andererseits haben auch die Pariser Sachverständigen, die den Young-Plan schufen, erklärt, daß die deutschen Reparationen nur auf dem Wege eines verstärkten Exportes geleistet werden könnten. Haben aber die Staaten, die den Young-Plan schufen, heute nicht ein großes Interesse daran, den deutschen Export zu hemmen, weil sie selbst größere Ausfuhrmöglichkeiten für ihre Industrien wünschen, um aus der eigenen Krise herauszukommen? Dem Ruf nach „mehr Ausfuhr Deutschlands“ der Pariser Sachverständigen antworten die Länder mit erhöhten Zöllen und verschärftem Kampf um den Weltmarkt.

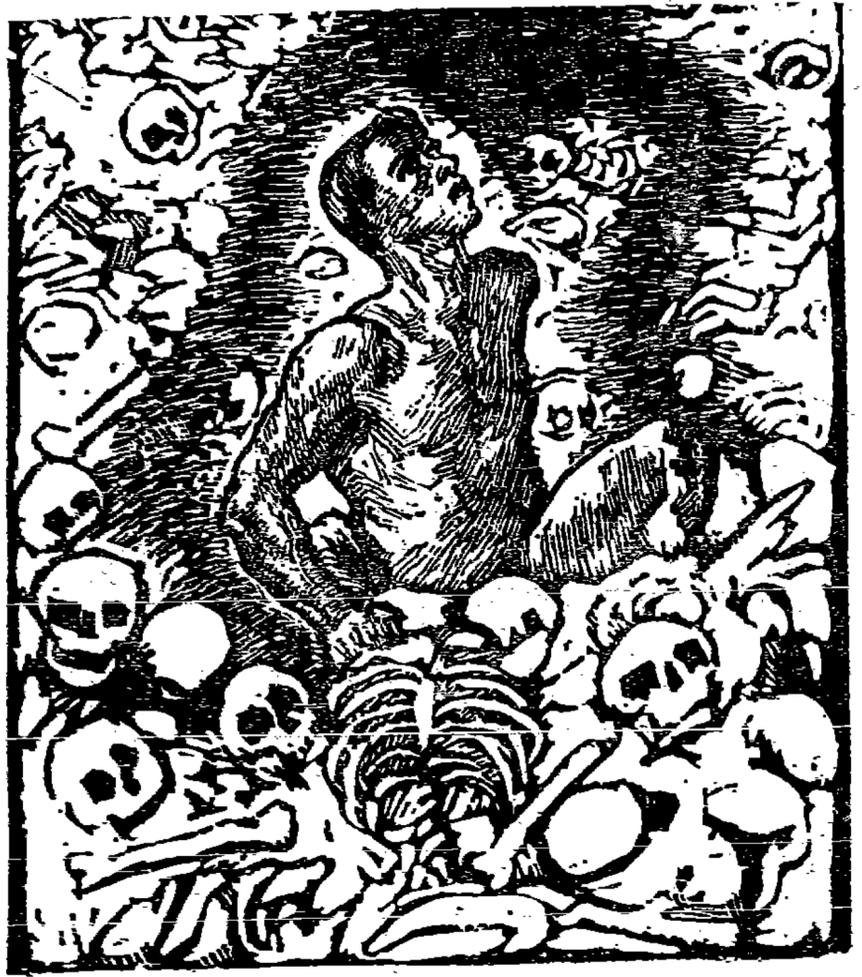
Die Grundvoraussetzungen zur Tributleistung sind damit in Wegfall gekommen; ganz abgesehen davon, daß die finanzielle Lage Deutschlands eine weitere Kapitalausfuhr für Tributlasten einfach unmöglich zu machen beginnt. Die Arbeiterschaft Deutschlands hat ein Lebensinteresse an einer baldigen Revision des Young-Plans sowohl wie auch des Versailler „Vertrages“, der heute noch — 12 Jahre nach Friedensschluß — Deutschland Unwürdiges zumutet.

Unser Christlicher Metallarbeiterverband und unser Verbandsorgan haben gekämpft für eine wesentliche Senkung aller innerdeutschen Verwaltungslasten; sie haben dabei auch die Verwaltungen der eigenen Selbstverwaltungskörper nicht geschont. Die Metallarbeiter haben von allen Schichten bis heute die größten Opfer gebracht. Mit um so mehr Recht dürfen wir deshalb auch an die großen Reparationsfragen herangehen und unsere Forderungen und Vorschläge Ausdruck geben.

*

Die sogenannten Friedensverträge hatten alle ein Gemeinsames, nämlich den Gegner politisch oder wirtschaftlich auf lange Zeit hindurch zu schwächen. Deshalb wurde Oesterreich-Ungarn zerstückelt und eine Reihe neuer Staaten daraus gemacht. Deshalb mußte Deutschland Lothringen abtreten (Eisenerze, Sättenwerke), Elßaß abtreten (Kalilager), das Saargebiet (Kohlengruben, Sättenwerke), Oberschlesien zum Teil abtreten (Schwerindustrie, Kohle, Zinn), das Getreideüberschußgebiet Posen und Westpreußen abtreten (landwirtschaftliche Produkte). Deshalb wurde der Schiffsbau eingeschränkt und der Dieselmotorbau lange Zeit verboten. Nach einem besonders ausgefägellten System sollten aber auch die Wirtschaftsüberschüsse der besiegten deutschen Nation den Siegerstaaten überlassen werden. Das nannte man Reparation = Wiedergutmachung; richtiger heißt es „Tribute“. Die Eintreibung des Tributes geschieht durch Beschlagnahme der Einkommen des besiegten deutschen Volkes und Verpfändung seiner Industrievermögen.

Die Weltwirtschaftskrise ist gar nicht loszulösen von den Reparationen. Wir müssen bekanntlich jedes Jahr rund zwei Milliarden Reichsmark an Tributen leisten. Das heißt, wir müssen Arbeit leisten, ohne einen Gegenwert zu erhalten.



Diese zwei Milliarden zahlt Deutschland nicht aus Vermögensreserven, — sie sind nicht mehr vorhanden. Diese zwei Milliarden sind zu erarbeiten vom ganzen deutschen Volk, präziser: von der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung. Von dem Arbeitsertrag des einzelnen gehen 64 RM jahraus, jahrein für Reparationszwecke ab. Noch deutlicher vielleicht wird die Höhe der Tributlast dadurch veranschaulicht: mehr als 850 000 Erwerbstätige müssen das ganze Jahr hindurch schaffen, um durch den Wert ihrer produktiven Leistung die jährliche Kriegsschuld zu erarbeiten. Deutschland kann seinerseits seine Reparationsverpflichtungen nur durch eine Forcierung des Exports erfüllen, gegen die sich wiederum die übrigen hiervon bedrohten Industriestaaten durch Zollerhöhungen zu wehren suchen. Die unzureichende Arbeitsteilung innerhalb der Weltwirtschaft wird dadurch noch unzureichender. Reparationsverpflichtungen und weltwirtschaftliche Rationalisierung sind eben ein Widerspruch in sich selbst.

Der deutsche Kapitalmangel hat uns genötigt, in den Jahren 1924 bis 1930 im Auslande Kredite in einer Höhe von rund 27 Milliarden RM. gegen sehr hohe Zinsen aufzunehmen, um überhaupt Wirtschaft und Staatsleben in Gang zu halten. Davon sind rund 11 Milliarden RM. kurzfristig, 9,5 Milliarden RM. langfristig, der Rest sind Beteiligungen und Grundbesitz. Ueber die Hälfte der langfristigen Auslandskredite sind von der öffentlichen Hand aufgenommen. Insgesamt beliefen sich die In- und Auslandsschulden der deutschen Wirtschaft am 30. September 1930 auf 71 Milliarden RM. Die aufgenommenen langfristigen Anleihen machen etwa ein Achtel der Gesamtverschuldung aus. So ist eine Last von mindestens 7 Milliarden RM. (Zinsen und Reparationen) jährlich zu zahlen, ehe das deutsche Volk überhaupt erst an sein eigenes Leben denken kann.

Während des Krieges haben nun fast alle Ententestaaten bei USA. Geld gepumpt. Frankreich 28 Milliarden, England 41 Milliarden, Italien 10 Milliarden RM. usw. Für dieses Geld wurde Kriegsmaterial hergestellt, das dann an den Fronten vernichtet wurde. Das ganze Kapital wurde also in „Werte“ umgekehrt, die zu 80% zerstört wurden. Nun verlangen die Sieger die Rückzahlung des Kapitals, das sie selbst nicht mehr haben, von den Unterlegenen. Da die Summe, die USA. während des Krieges den Alliierten lieh, mehr als dreimal so groß war als der damalige Goldmünzenbestand der Erde, so mußte nach und nach das Gold der ganzen Welt in den Besitz Amerikas kommen. Und die deutsche Wirtschaft und der deutsche Arbeiter müßten es erarbeiten.



Als man die von den Franzosen am Karfreitag 1923 in Essen erschossenen Kollegen zu Grabe trug

Schon heute hat sich der Goldbestand in einzelnen Ländern, USA. und Frankreich, in einem beängstigenden Umfange vermehrt. Das verstärkt zweifellos die Weltkrise. USA. hat einen Goldbestand von 19,3 Milliarden Goldmark, während es zur Notendeckung nur 8 Milliarden Goldmark braucht. Frankreich hat einen Goldbestand von 9,1 Milliarden Goldmark, während es zur Notendeckung nur 5,6 Milliarden Goldmark notwendig hat. Wirtschaftler sollten wissen, daß eine solche Anhäufung von Gold an zwei Plätzen die Weltkrise verschärft. Von Politikern wird man diese Einsicht schwerlich verlangen können. Das Gros lebt am Ewig-Gestrigen.

Während Deutschland schaffen muß, um den Goldbestand Frankreichs zu mehren, macht dieses durch politische und wirtschaftliche Anleihen in Osteuropa Deutschland den Absatz seiner Industriegüter immer schwerer. Und trotzdem verlangt gerade Frankreich Einhaltung der „Verträge“ bis zum Tüpfelchen auf dem J.

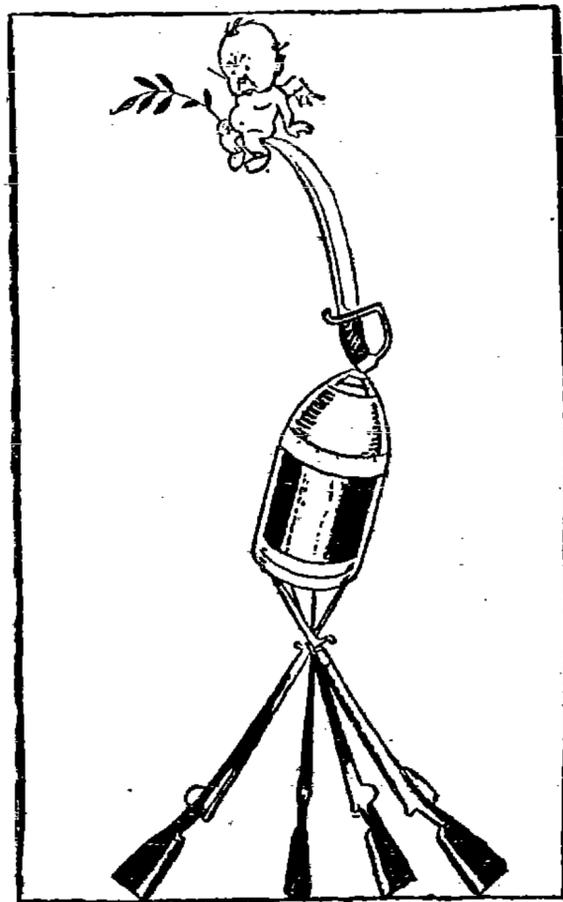
Diese außenpolitischen Verhältnisse haben Deutschland auch innerpolitisch nicht zur Ruhe kommen lassen. Wir brauchen hier nicht erst zu erinnern an die Ruhrbesetzung mit ihren Tausenden von Opfern. Wir brauchen nicht noch zu erinnern an den barbarischen Ueberfall der Franzosen auf friedliche Kruppische Arbeiter am Karfreitag 1923 in Essen. Drei treue Kollegen, Hermann Höpemeier, Wilhelm Wichary und Fritz Pieper, sanken unter den Kugeln der Soldateska. Ihr Andenken wird stets bei uns in Ehren sein. Denn auch sie starben für des Vaterlandes Freiheit. Wir brauchen nicht an viele politische und finanzielle Druckmaßnahmen zu erinnern. Jeder Staat, der nach innen Autorität ausüben will, muß nach außen ein gewisses Maß von Souveränität besitzen. Aber auch die Brüning'sche These ist richtig, ja sie bildet geradezu die Grundlage des vorhergehenden Gedankens: Kein Staat kann nach außen Souveränität besitzen, der nicht erst Ordnung im Innern geschaffen hat. Diese Ordnung zu schaffen, unternahm Brüning mit außerordentlichen Anstrengungen. Der Erfolg ist noch nicht zureichend, aber bedeutungsvoll und groß für die Spanne Zeit, die zur Verfügung stand. Aber dieses „Ordnung-im-Innern-Schaffen“ hat eine Grenze, und sie ist dort, wo die Wirkung von Versailles und der Reparation sich wirtschaftlich bemerkbar macht.

Wie stark Versailles nachwirkt, erlebten wir beim deutsch-österreichischen Zollabkommen. Hier suchte das Kernstück Mitteleuropas die Möglichkeiten weitgreifender wirtschaftlicher Selbsthilfe zu schaffen, und zwar im Rahmen der „Verträge“. Aber schon stieß es auf die französisch-tschechische Reaktion. Diese wurde in einer Festigkeit auch von Briand

geführt, daß das von Frankreich propagierte Gebilde „Pan-europa“ ein bedenkliches Bluffgeschäft erhelet.

Wir sind bei dem Worte wieder angekommen, das 1922 gesprochen wurde: Erst Brot und dann Reparationen! Aber wir gehen weiter und sagen: Die Tributleistungen mit ihren Auswirkungen sind der Tod eines jeden weltwirtschaftlichen Anstiegs. Sie müssen revidiert werden. Oder will Westeuropa etwa warten, bis Rußland so stark und Deutschland so schwach geworden ist, daß es dem Ansturm östlicher Ideen nicht mehr zu widerstehen vermag und mit sich auch Westeuropa in den Abgrund des Bolschewismus reißt? Zu glauben, daß Ideen etwa durch Flugzeuge, Phosgengänge und Sperrforts erfolgreich abgehalten werden könnten, ist reichlich naiv. Aber die Politiker Westeuropas scheinen das zu glauben.

Wir haben unter Zwang und größtem Druck, um der Wirtschaft und um des Volkes halber den Dawes-Pakt und den Young-Plan unterzeichnet. Wir mußten Ruhe haben, um überhaupt aufbauen zu können. Wir haben versucht, uns innerhalb der Enge des Versailler Diktates einzurichten. Wir haben dadurch unter größten Opfern dem europäischen Frieden gedient, ohne daß Europa uns irgendwie dabei unterstützt hat. Aber nun sind wir am Ende unserer Volkskräfte und unserer wirtschaftlichen Möglichkeiten. Wir christlichen Metallarbeiter werden mitkämpfen, um das Ende der Tributleistungen zu erreichen.



„Der Friede in Europa ist gesichert.“

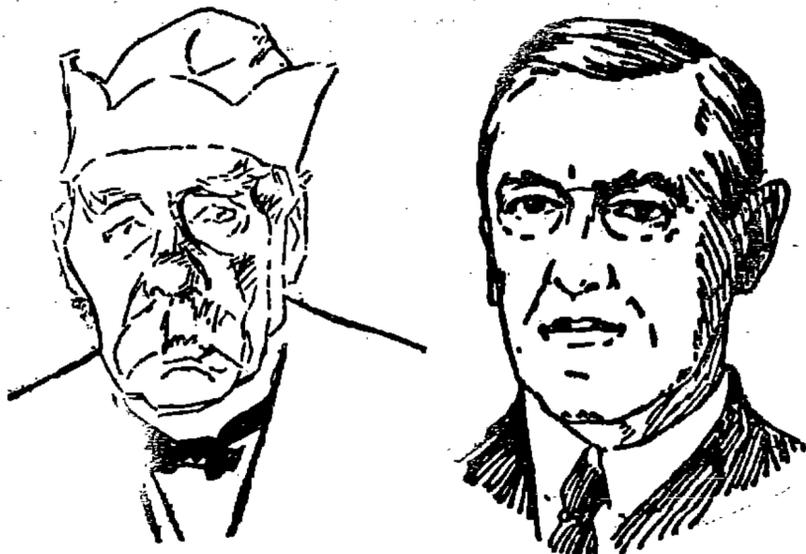
(Worte der französischen Kammer.)

Jedoch mit einem Zerreißen des Versailler Diktates oder des Young-Planes, etwa von der Empore des Reichstages, ist gar nichts gemacht. Das würde ein Zurückziehen der Anleihen, politische Repressalien und Hemmungen in einem Ausmaß zur Folge haben, die das Volk nicht ertragen könnte. Der Satz „Schlimmer kann es nicht kommen“ entspricht nicht der Wahrheit. Die Lösung des Reparationsproblems ist eine Frage an das Weltgewissen und vor allem an das Gewissen des amerikanischen Volkes. Dieses Weltgewissen muß reif gemacht werden für die Lösung dieser Frage. Wo es sich um materielle und finanzielle Angelegenheiten handelt, sind selbst freundschaftlich zueinander stehende Völker hartgesotten, wieviel mehr diejenigen Völker, die sich als Todfeinde gegenüberstanden.

Der Druck auf die Weltöffentlichkeit muß verstärkt werden. Der Weg muß auch gehen über die internationalen Verbindungen der Arbeiterschaft.

Wir christlichen Metallarbeiter, die wir unser Volk lieben, seine Geschichte, Tradition, seinen Fleiß, wir wollen unsere ganzen Kräfte miteinsetzen, daß Volk und Wirtschaft aus der politischen Bedrängnis und der wirtschaftlichen Not wieder den Weg nach oben gehen können.

G. W.



Clemenceau Wilson
Die Schaffer des Versailler Diktates

Die Alliierten hatten sich auf der Konferenz von Boulogne (Juli 1920) auf 269 Milliarden binnen 42 Jahren und in den Pariser Beschlüssen (Januar 1921) auf 226 Milliarden in ebenfalls 42 Jahren geeinigt. Schließlich diktierte die Reparationskommission am 1. Mai 1921 132 Milliarden, in 30 Jahren abzuzahlen; rechnet man 5% Zinsen und 1% Tilgung, so waren in diesen 30 Jahren von Deutschland 237,6 Milliarden zu zahlen. Diese Ziffer wurde endgültig erst durch die neuen Abmachungen des Young-Planes hinfällig.

Daß diese Forderungen absurd waren, gaben die Alliierten selbst zu, als sie im Londoner Ultimatum (Mai 1921) von Deutschland jährlich 2 Milliarden + 26% des Ausfuhrwertes forderten (zusammen damals etwa jährlich 3,3 Milliarden). In dem steten Kampf zwischen Ultimatum und Moratorium wurde die deutsche Währung zugrunde gerichtet, und als selbst das Morgan-Komitee, das die Bedingungen untersuchen sollte, unter denen Deutschland ein Kredit gewährt werden könnte, von Poincaré gesprengt worden war, weil es sich mit der Reparationsbelastung Deutschlands befaßt hatte, da wurde es klar, daß die Gewalt- und Sanktionspolitik nur durch ihre eigenen Ergebnisse und Früchte ad absurdum geführt werden konnte, allerdings nur auf Kosten Deutschlands. Der Ruhrkampf brachte die Entlarvung der französisch-belgischen Gewaltpolitik, bezahlt mit dem vollständigen finanziellen Niedbruch Deutschlands. Deutschland hatte alle Zahlungen und Lieferungen an Frankreich und Belgien eingestellt, die Erträge aus dem besetzten Ruhrgebiet flossen viel spärlicher als erhofft, — da wurde die Lage reif, der wirtschaftlichen Vernunft zum Durchbruch zu verhelfen; vereinte englisch-amerikanisch-deutsche Bemühungen setzten gegen letzte Intrigen Poincarés das Dawes-Komitee durch, dessen Vorschläge u. a. für Deutschland zwei lebenswichtige Punkte enthielten, nämlich:

1. Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanzpolitischen Einheit und Souveränität des Reiches; Ausschluß aller Gewalt- und Pfänderpolitik.
2. Primat der Währung vor der Transferierung, d. h. Aufhören der Uebertragung der von Deutschland eingezahlten Beträge, wenn durch die Uebertragung die deutsche Währung irgendwie in Gefahr gebracht würde.

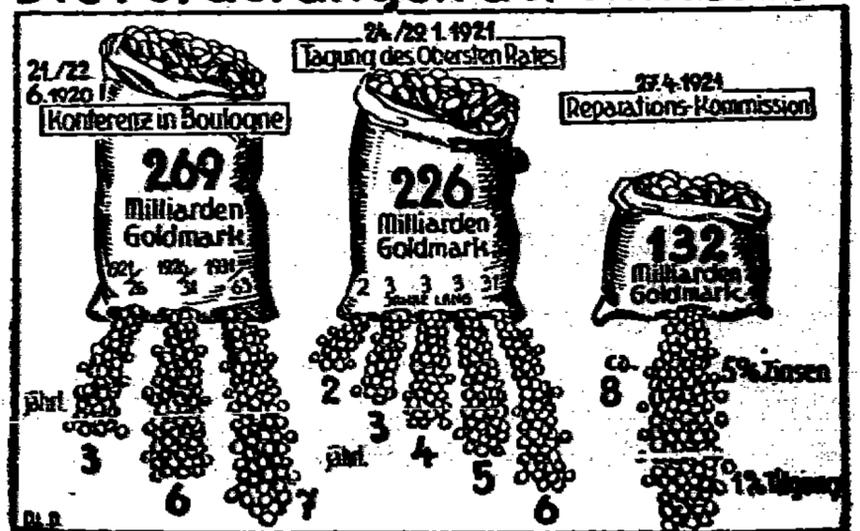
Der Dawes-Plan gab Deutschland in dem allmählichen Ansteigen der Annuitäten (1. Jahr: 1000 Millionen, dann steigend auf 1220, 1500, 1750 bis zur sogenannten Normalannuität von 2500 Millionen) die so notwendige Atempause, wenn auch in bescheidenem Umfang; er nahm ihm die Sorge für die Stabilität seiner Währung ab; er unterstützte die deutsche Kreditwürdigkeit, indem der Reparationsagent seinen Landsleuten, die hauptsächlich Kredite nach Deutschland gaben, für die deutsche Mark gutstand. Die Anleihen schlossen Deutschland an den weltwirtschaftlichen Markt- und Börsenverkehr wieder voll an und schufen damit die Voraussetzungen und die Garantien für das Funktionieren des Dawes-Planes: sie stellten der deutschen Wirtschaft das fehlende Kapital zur

Weiterentwicklung zur Verfügung und füllten damit gleichzeitig ständig den Devisen- und Goldvorrat der Reichsbank auf, so daß Reparationsagent und Reichsbank nicht durch außerordentliche diskont- und kreditpolitische Maßnahmen und Eingriffe etwaige Uebertragungsschwierigkeiten beheben mußten. In den fünf Jahren 1924 bis 1929 funktionierte der Dawes-Plan so gut, daß Deutschland gar nicht in der Lage war, die im Plane vorhandenen Moratoriums- und Stundungsparagrafen in Erwägung zu ziehen. Der Dawes-Plan funktionierte, — aber nur unter zusätzlichen Belastungen für Deutschland.

Noch ehe der Dawes-Plan den experimentellen Nachweis der Höhe der deutschen Leistungsfähigkeit begann, wurde er vom Young-Plan abgelöst. Dieser legt die Gesamtzahlungen fest: Deutschland zahlt in 59 Jahren insgesamt 110 735,7 Millionen Mark oder bis zum 31. März 1988 durchschnittlich jährlich 1930,6 Millionen Mark. Gewiß bringt der Young-Plan Erleichterungen, vor allem für die ersten Jahre; so muß Deutschland in den nächsten 10 Jahren rund 17,5 Milliarden zahlen, gegenüber 25 Milliarden unter dem Dawes-Plan (ohne Berücksichtigung der weiteren Belastungen, die sicher aus dem sogenannten Wohlstandsindex erwachsen wären). Der Young-Plan setzt einen Schlußstrich unter die Vergangenheit — zu Lasten Deutschlands, dessen Leistungen von 1918 bis 1929 nicht mitgerechnet und gutgeschrieben werden. Und dabei hat Deutschland in diesen zehn Jahren Summen gezahlt, wie sie vorher nie einem Staate, einem Wirtschaftskörper zugemutet worden waren. Nach deutschen Berechnungen erreichten unsere Leistungen bis zu Beginn des Ruhrkampfes mehr als 40 Milliarden Goldmark, sehr genaue amerikanische Untersuchungen kommen bis Ende 1922 auf die Summe von 25 bis 26 Milliarden; weiter sind dazuzurechnen die Zahlungen aus dem Dawes-Plan vom 1. September 1924 bis 31. August 1929 in Höhe von 7,97 Milliarden. Alle diese Leistungen in Gold, Devisen, Waren ignoriert der Young-Plan. (Eine amtliche Denkschrift über alle Leistungen Deutschlands vom Waffenstillstand bis zum Inkrafttreten des Young-Planes ist gegenwärtig in Vorbereitung.)

Der Young-Plan brachte für Deutschland gegenüber dem Dawes-Plan wichtige Änderungen: Die Kontrollen und Pfänder fielen weg, der Reparationsagent und seine Kommissare wurden überflüssig. Deutschland wurde auch endlich wieder währungspolitisch mündig erklärt, indem der deutschen Regierung und der Reichsbank die ganze Verantwortung für die Stabilität der Währung und die Transferierung der aufgebrachten Summen in Reichsmark an die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel in Devisen übertragen wurde. Mit der Rückgewinnung der finanz- und währungspolitischen Souveränität wird Deutschlands Zahlungswille bei gleichzeitiger, tatsächlicher, staatlicher und politischer Freiheit und Selbständigkeit allein und ganz automatisch durch die Zwangsläufigkeiten der kapitalistischen Geld- und Marktwirtschaft in Schach gehalten. Es ist lebenswichtig für das deutsche Volk, daß diese Zusammenhänge der realen Wirklichkeit ganz klar erkannt werden; denn alle Revisionen

Die Forderungen der Alliierten



politik, welche diese Tatsachen und Beziehungen übersieht und sie nicht in ihre Kalkulationen und Ziele einstellt und berechnet, zerschellt an der harten Wirklichkeit unseres gegenwärtigen Zeitalters. Und was ist das spezifische Merkmal unseres Zeitalters? Nun, wir leben im Zeitalter des Hochkapitalismus und in diesem ist alle Politik auch wirtschaftlich gebunden und bestimmt. In ganz besonderem Ausmaße trifft das für Deutschland zu, dessen finanzielle Basis privatwirtschaftlich und auch staatlich zum Teil von Auslandsgeldern abhängig ist, die uns jetzt und in Zukunft noch unentbehrlich sind. Diese Abhängigkeit vom Ausland, das uns Kredite in der Höhe von rund 21 Milliarden Goldmark kurzfristig und langfristig gab, muß in ihren Wir-

kungen und Ergebnissen bei aller Revisionspolitik ständig im Auge behalten werden.
Dr. B. P.

* Aus der zahlreichen Literatur über die Tributfragen seien besonders genannt: Adolf Weber, Reparationen, Youngplan, Volkswirtschaft (Junfer u. Dünnhaupt, Berlin 1930). Edgar Salin, Die deutschen Tribute, Zwölf Reden 1930 (Reimar Hobbing, Berlin). Das Reparationsproblem, Veröffentlichungen der Friedrich-List-Gesellschaft, herausgegeben von Edgar Salin 1929, 2 Bände (Reimar Hobbing, Berlin). Die Bände enthalten die Referate und Diskussionen der beiden Tagungen, welche die deutschen Nationalökonomien mit Politikern und Wirtschaftsführern in Pyrmont und Berlin zur geistigen Durcharbeitung der Probleme und zur Vorbereitung der nahenden Pariser Konferenz abhielten. Ein Standardwerk! Schließlich noch: J. M. Bonn, Der Neue Plan als Grundlage der deutschen Wirtschaftspolitik (Dunker und Humblot, München und Leipzig 1930).

Young-Plan und deutsche Wirtschaft

Der englische Nationalökonom Keynes schrieb vor einigen Jahren in einem Aufsatz: „Der Dawes-Plan wird an sich selbst zugrunde gehen.“ Keynes meinte, daß die strikte Durchführung des Dawes-Planes bzw. jetzt des Young-Planes die Weisheit der Sachverständigen ad absurdum führe, weil er Deutschland zu viel zumute.

Was geschah unter dem Dawes-Plan, der Deutschland rund 8 Milliarden Goldmark kostete? Was geschieht unter dem Young-Plan mit der deutschen Wirtschaft? Die 8 Milliarden des Dawes-Planes machten Deutschland um 8 Milliarden ärmer, sie schwächten die deutsche Kaufkraft und Kapitalbildung um diese Summe. Sie wurden ungefähr zur Hälfte in Waren bezahlt, zur anderen Hälfte in Devisen. Und woher kamen die Devisen? Diese können fließen aus zwei Quellen: Entweder aus einem Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr, aus dem Ueberschuß unserer Dienstleistungen, Fracht-, Zinseinnahmen usw. gegenüber fremden Dienstleistungen, Zinszahlungen usw., kurz aus einer aktiven Handels- und (bzw. oder) einer aktiven Zahlungsbilanz oder aus Deviseneinfuhr, d. h. aus Auslandsanleihen, die nicht zum Wareneinlauf im Ausland stehen bleiben, sondern in fremder Valuta ins Land strömen. Die Jahre des Dawes-Planes brachten eine hohe passive Handels- und Zahlungsbilanz, der Ausgleich erfolgte durch die Auslandsanleihen (in mehr als doppelter Höhe der Daweszahlungen). — Die Uebertragung der Reparationszahlungen in Devisen vollzog sich devisentechnisch rei-



nungslos. Transferiert werden mußten aber weiterhin die Zins- und Amortisationsquoten (teilweise auch die Rückzahlungen der Auslandsverschuldung), was in den letzten Jahren jährlich mehr als ein Milliarde erforderte. Und auch diese zusätzlichen Transferierungen vollzogen sich devisentechnisch reibungslos. Soweit der erste Eindruck, die deutsche Wirtschaft gewissermaßen von außen gesehen.

Aber was bedeuten diese Vorgänge in und für die deutsche Wirtschaft, was zeigt sich, wenn man die deutsche Wirtschaft von innen gleichsam betrachtet? Was bedeutet es, wenn ein Wirtschaftskörper sich erst verschulden muß, um sich mit Hilfe der Kapitalinvestitionen aus fremden Geldquellen neu aufzubauen und dann neben den Zins- und Amortisationszahlungen für eben diese aufgenommenen Finanzierungsanleihen noch einen weiteren Reinüberschuß von jährlich rund zwei Milliarden erwirtschaften muß, um die Reparationen abzudecken?



Wie konnten überhaupt 17 Milliarden Auslandsgelder nach Deutschland gelenkt werden? Nun, indem ein Zinsfuß gezahlt wurde, der auf jeden Fall über dem des Auslandes lag; der bedeutend über dem des Auslandes lag, wenn es nötig war, das Auslandskapital langfristig zu binden; und das innerdeutsche Zinsniveau muß immer über dem des Aus-

landes liegen, daß die kurzfristigen Auslandsgelder nicht abströmen. Deutschlands Kapitalarmut macht sie unentbehrlich. Was bedeutet das aber, wenn eine hochorganisierte Wirtschaft gegenüber ihren Konkurrenten auf dem Weltmarkt unter einem um 50 bis 100 % gegenüber diesem erhöhten Zinsniveau arbeiten muß? Diese gesteigerten Zinsfüße bedeuten in erster Linie eine

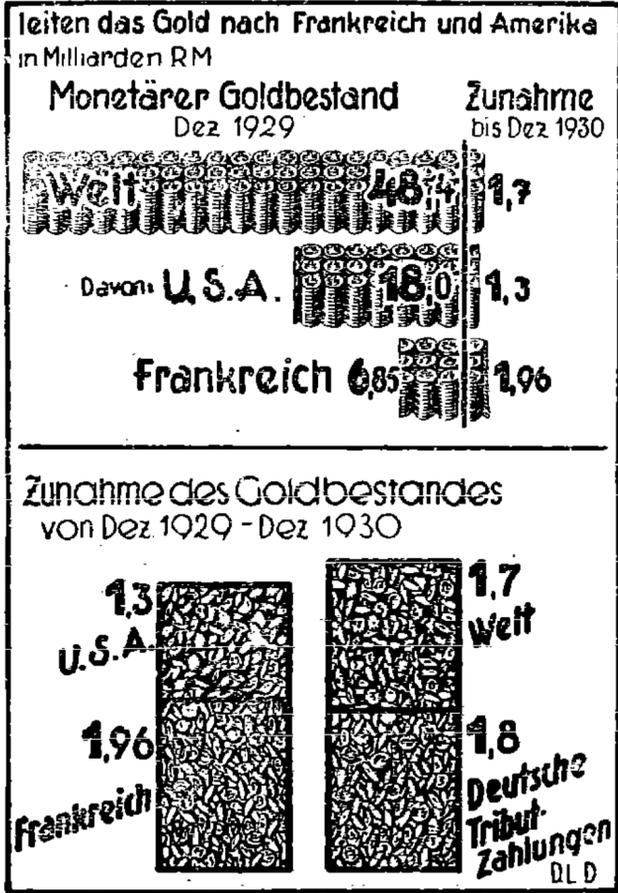
Erhöhung lockt in jedem Falle Auslandsgelder an; sie strömen anlagejuchend nach Deutschland, erleichtern die Prolongierungen fälliger oder zu einem niedrigeren Satze nicht mehr erneuter Verpflichtungen, heben das allgemeine Zinsniveau, — in kürzester Frist ist jeder Devisenmangel behoben. Der Schnelligkeit eines solchen Erfolges steht die schwere Belastung und die weitreichende Folgenwirkung einer solchen Maßnahme: Diskonterhöhung unter dem Druck der Geld- und der Kapitalmarktsituation, gegenüber.

Aber was bedeutet es, wenn der Diskontsatz in Berlin auf 5 % steht, in Newyork, Paris, Zürich, Amsterdam dagegen auf 2 %, in London auf 3 %? Wenn die Sätze für Tagesgeld, Reportgeld, Privatdiskont in Berlin um 200 und 300 % höher sind als an den anderen Börsenplätzen? Wie wirkt sich das scharfe Instrument: Diskonterhöhung mit allen Folgenwirkungen in der gleichzeitig davon betroffenen deutschen Volkswirtschaft aus? Welches sind die langfristigen Wirkungen einer Diskonterhöhung? Sie belastet natürlich in erster Linie als Kreditverteuerung die Wirtschaft, sie verursacht erhöhte Kosten. Alle Glieder und Funktionen der gesamten Wirtschaft stehen untereinander in einem sehr elastischen Zusammenhang; ein Druck an einer Stelle breitet sich über alle Bereiche der Wirtschaft aus — und erzeugt Gegen- druck. Man kann also auf Grund dieser allgemeinen Erkenntnis weiter fragen: Wie wirken sich diese erhöhten Unkosten infolge Kreditverteuerung aus? Wie reagiert jeder Unternehmer, jede Wirtschaftseinheit auf den Druck der Kreditverteuerung, der erhöhten Zinslasten?

Der Unternehmer, die Wirtschaft als ganze, wehrt sich dagegen, sie muß den erhöhten Druck ausgleichen. Manche Firmen und Unternehmungen strecken sofort oder nach kurzer Frist die Waffen; sie können die zunehmende Belastung nicht mehr tragen; der einzige Ausweg ist die Zahlungseinstellung, die Bankrotterklärung, weil die einzige Bedingung, unter der sie sich noch aufrecht erhalten könnten: billige Kapitalversorgung, erträgliche Kreditbedingungen, sich nicht realisieren läßt. Andere Firmen suchen sich durch Aufschlag der zusätzlichen Lasten auf die Preise, also durch Preiserhöhung, schad-

los zu halten: das können sich auf die Dauer aber nur Gewerbe mit monopolistischer oder monopolartiger Stellung — und auch sie nur in bestimmten Grenzen — leisten. Die anderen Gewerbe sehen sich einem Käufer und Konsumenten gegenüber, der ihre Preiserhöhung nicht tragen muß, weil er ja der nur etwas billigeren Konkurrenz oder billigeren Ersatzwaren sich zuwenden kann und sich ihnen bestimmt zukehrt. Denn auch der Konsument steht ja unter Reparationsdruck: Die innere Ausbringung der Reparationen durch Steuern schwächt die Kauf- und Kapitalkraft aller Konsumenten-schichten und diese stemmen und wehren sich gegen eine etwaige Preiserhöhung durch Käuferstreik, Abwanderung zur Konkurrenz und zu anderen Waren. So wird der Produzent über kurz oder lang durch die Erfahrungen, die er auf dem Markte macht, dahin gebracht, die zusätzlichen Reparationslasten — ganz genau so wirken natürlich auch die erhöhten Steuerlasten — auf jeden Fall nicht durch Preiserhöhungen hereinzubekommen; denn die Preiserhöhung schlägt ja auf ihn selbst zurück. Er wird also versuchen, an anderer

Tributzahlungen



Verteuerung der Produktionskosten und damit eine Verschlechterung der Absatzsichten der deutschen Wirtschaft gegenüber den mit billigeren Krediten und Kapitalien arbeitenden gleichartigen ausländischen Industrie- und Gewerbebezweigen. Deutschland gibt eigenes Kapital ab, muß es sich aber, da es zur Wirtschaftsführung unentbehrlich und die eigene Kapitalbildung und Sparkraft zu schwach ist, im Auslande wieder holen — unter erhöhten Zinsfüßen, mit erhöhter Risikoprämie. Könnte sich die deutsche Kapitalbildung ungehindert und nicht geschmälert durch die Reparationsabzopfungen vollziehen, dann wäre auf jeden Fall — neben Erhöhung der Kaufkraft — das Zinsniveau in Deutschland niedriger und damit die Wirtschaftsfinanzierung billiger. In Wirklichkeit verursachen die Reparationen der gesamten deutschen Volkswirtschaft noch eine zusätzliche Mehrbelastung infolge des erhöhten Zinsfußes, zu dessen Zahlung sie uns zwingen.

Mit diesen zusätzlichen Mehrbelastungen ist das devisen- und währungstechnisch so reibungslos nach außen hin erscheinende Funktionieren der Dawes- und Young-Annuitäten erkaufte; dazu kommen aber noch weitere über die Jahresannuität hinausgehende Belastungen, die im folgenden behandelt werden.

Der Strom der Auslandsanleihen legt über das eigentliche ökonomische Geschehen, über die letzten Auswirkungen einen Schleier, der gar oft die Erkenntnis der Wirklichkeit irreführt. Man braucht nur die Frage zu stellen: Was geschieht, wenn keine Auslandsanleihen mehr fließen oder nur ganz geringfügig, wie es z. B. in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 und in den ersten Monaten von 1931 der Fall war und ist? Was geschieht denn jetzt schon im inneren Getriebe der deutschen Wirtschaft, was sich erst später, in einem näheren oder ferneren Zeitpunkt, auswirkt? Welche Mittel stehen den für die Transferierung verantwortlichen deutschen Instanzen, der Reichsregierung und der Reichsbank, zur Verfügung, die notwendigen Devisen zu beschaffen?

Das Mittel besitzt die Reichsbank in ihrem schärfsten und wichtigsten Instrument und Druckmittel auf die Wirtschaft: in ihrer Diskontpolitik. Eine Erhöhung des Diskontsatzes wirkt doppelt: kurzfristig und langfristig. Die Diskonter-

Die Auslandsanleihen gleichen Deutschlands Zahlungsbilanz aus



Stelle seiner Wirtschaft die Belastung hereinzuholen. Er kann das, wenn er z. B. rechnet, daß etwa eine nur geringe Preis senkung einen bedeutend höheren Umsatz bringt, der bei geringerem Gewinn pro Produkteinheit, einen größeren Gesamtumsatz einträgt. Mittel und Wege zu diesem Erfolge gibt es viele; der bekannteste Ausweg ist die Rationalisierung. Der Aufwand von hochverzinslichem Kapital lohnt sich, weil der mit der verbesserten Wirtschaftsrüstung erzielte Gewinn größer ist als der Ertrag, der ohne Rationalisierung erzielt worden wäre; neue Maschinen gestatten schnellere Produktion, kürzere Produktionsumwege, schnelleren Kapitalumschlag; geringere Produktionskosten, weil sich pro Produkteinheit die Lohnkosten senken und der zusätzliche Aufwand für die hohen Zinsquoten und die Amortisation pro Produkteinheit noch geringer ist, als die Lohnkosten pro Produkteinheit ohne neuen, wenn auch hochverzinslichen Kapitalaufwand, ohne Rationalisierung. Der Lohn muß auf dieser Stufe der Entwicklung noch nicht von dem Drucke der Zinslast, der Disfontpolitik usw. erfaßt werden. Im Gegenteil: in Zeiten allgemeiner Wirtschaftsentwicklung wird sich auch der Lohn noch erhöhen lassen.



Der neue Diogenes sucht neue Märkte für seine Überproduktion

Die Rationalisierung (als Effekt der Kapitalnot) erleichtert die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, steigert die Ausfuhr. Die Schwächung der inneren Kaufkraft, die jede erhöhte Steuer- und Zinslast mit sich bringt, vermindert gleichzeitig die Einfuhr oder verschiebt sie mehr auf solche Produkte (Rohstoffe, Halbfabrikate), die als Fertigwaren wieder ausgeführt werden. Möglicherweise stellt sich also eine durch Kapitalnot zur Rationalisierung gezwungene Volkswirtschaft auf einen Exportüberschuß um, so daß sich schließlich als langfristiges Er-

gebnis der Disfontpolitik, die auch bei erhöhtem Zinsniveau zur Rationalisierung führt, die so nötigen Devisen zur Transfertierte einstellen.

Um eine Tatsache des Krisenjahres 1930 ist nicht herumzukommen: 1930 hatte Deutschland einen Ausfuhrüberschuß von fast 1700 Millionen Goldmark, d. h. die deutsche Wirtschaft konnte genau die Young-Annullität erwirtschaften — und das im Krisenjahr 1930! Was verbirgt sich hinter dieser Tatsache? Der Effekt welcher Vorgänge und Einwirkungen in und auf den deutschen Wirtschaftskörper drückt sich in diesem Tatbestand aus? Die Massenarbeitslosigkeit des Jahres 1930 schwächte natürlich die innerdeutsche Kaufkraft, und ihre Minderung brachte weitere Erhöhung der deutschen Arbeitslosigkeit. Jeder deutsche Unternehmer ist bei Verfall der innerdeutschen Kaufkraft gezwungen, auf dem Auslandsmarkte unter allen Umständen ins Geschäft zu kommen: bei starker Verringerung der Gewinnspanne, oder mit Verlustpreisen (um bestehende oder neue Geschäftsverbindungen nicht abreißen zu lassen). Verringerung der inneren Kaufkraft führt auf die Dauer aber unweigerlich auch zu Preisreduktionen, die noch beschleunigt werden, wenn die Disfontpolitik der Reichsbank zur Verringerung der umlaufenden Geldmenge führt. Diese Wirkungen beleben die Ausfuhr — weil das Ausland billiger kauft — und mindern gleichzeitig die Einfuhr — weil die innerdeutsche Kaufkraft geschwächt ist. Unter Verzicht auf Teile des bisherigen Konsums stellt sich der deutsche Wirtschaftskörper auf Mindereinfuhr, Mehrausfuhr und schließlich Exportüberschuß um. Als diese Tatsache sich während 1930 in der deutschen Wirtschaft durchsetzte, verschärfte sich gleichzeitig die Weltkrise zu ungekannter Schärfe. Sie brachte für Deutschland Vorteile und Nachteile; die Vorteile sind zu

sehen in dem Preissturz vieler Rohmaterialien und Halbfabrikate, welcher der deutschen Exportindustrie zustatten kam. Dieser Preissturz zerstörte aber gleichzeitig empfindlich die Kaufkraft weitester Bevölkerungskreise in den davon am härtesten betroffenen Produktionsländern, so daß der Vorteil für die deutsche Ausfuhr (insolge gesunkener Rohstoffpreise) mehr als aufgewogen wurde durch den Nachteil, daß die ganze Welt, von der Wirtschaftskrise mehr oder weniger erfaßt, kaufkraftgeschwächt und kaufunfähiger wie kaufunwilliger wurde. Der Druck auf die Industrie zur Preisverbilligung wurde durch diese Situation auf dem Weltmarkte schärfer und schärfer. Wo sollten sich weitere Ersparnisse machen lassen, wenn Unternehmergewinn und Rohstoffpreis schon gedrückt waren?

Dazu kommt ein weiteres Druckmoment. In Zeiten der Wirtschaftskrise gehen die Staatseinnahmen zurück. Da die Ausgaben meist nie so rasch gedrosselt werden können wie die Einnahmen absinken, ist das erste notdürftige Aushilfsmittel die Steuererhöhung. Sie ist aber in der Zeit der Wirtschaftskrise ein höchst zweischneidiges Mittel, da sie Produzenten wie Konsumenten noch mehr belastet, zur Verschärfung der Krise beiträgt, bzw. die Krise verschleppt und schließlich weit hinter den Schätzungen in ihren Erträgen zurückbleibt. Wird dieses Ergebnis sichtbar, dann hat der Staat nur ein Mittel, sich und die Finanzen zu retten: durch stärkste Kürzung der Ausgaben, der sachlichen und der persönlichen. Die Herabsetzung der Gehälter und der tariflich festgelegten Löhne ist schließlich das letzte Mittel, die Staatsfinanzen ins Gleichgewicht zu bringen und der Wirtschaftsführung eine Verbilligung der Produktionskosten zu ermöglichen.

Diese Opfer mußte seit Winter 1930-31 jeder deutsche Gehalts- und Lohnempfänger auf sich nehmen. Sind sie die Folge der Reparationszahlungen? Zum allergrößten Teile bestimmt. In ihnen spürt jeder einzelne Deutsche die besondere Last und die zusätzliche Schwere, welche die Reparationszahlungen der gesamten deutschen Wirtschaft auferlegen.

Im Reichsbudget sind die Reparationen ein in seiner Höhe festgesetzter Posten. Bei Drosselung aller Sach- und Personenausgaben sinken sie nicht mit, im Gegenteil, ihr prozentualer Anteil erhöht sich. Auf diesen „unantastbaren“ Posten unseres Budgets können die Empfangsländer mit Bestimmtheit rechnen. Sie sind um so mehr daran interessiert, daß die Reparationen ungeschmälert eingehen, je mehr ihre eigenen Staatseinnahmen durch die Weltkrise ebenfalls beeinträchtigt werden. Es ergibt sich also die Tatsache, daß Deutschland, dasjenige Land, das am allerschwersten und am allerlängsten unter dem Krisendruck steht, den reparationsberechtigten Mächten eine von allem Wechsel der Wirtschaft und der Staatseinnahmen unabhängige Zahlung gewährt, gewähren muß, da es sich in Krisenzeiten noch weniger als sonst den „Schertz“ erlauben kann, die Zahlungen ohne Billigung der anderen einzustellen; und mit wachsender Krise nimmt die Bereitschaft der Gläubiger, neue Verhandlungen über einen neuen Plan, der uns erleichterte und sie belastete, ab.

Deutschland kann auch nicht daran denken, zur Erleichterung seiner Finanzlage, die Revisionsklauseln des Young-Plans anzurufen. Denn diese sind zuungunsten Deutschlands konstruiert. Deutschland hat in ihnen das Recht, die Uebertragung des als aufschiebbar bezeichneten Teiles der Annuität mit 90 Tagen Voranzeige ganz oder teilweise aufzuschieben, muß aber gleichzeitig diese nicht übertragenen Teilzahlungen auf das Konto der Bank für Internationalen Reparationsausgleich in Basel in Reichsmark weiter einzahlen. Erst wenn dieser Uebertragungsausschub ein volles Jahr wirksam war — fünfviertel Jahr nach der Ankündigung — und wenn die Baseler Bank mit ihrem „Beratenden Sonderausschuß“ den Transferausschub durch ihre Vorschläge und Maßnahmen nicht vorher überflüssig gemacht hat, kann Deutschland auch die Einzahlung der Hälfte der Summe, deren Uebertragung aufgeschoben ist, aufschieben. Der Mechanismus der Revisionsklauseln ist so konstruiert, daß sie zu langsam arbeiten und nur die Devisennot Deutschlands, nicht aber seine Finanz- und Wirtschaftsnot beachten. Eine Devisennot auf dem internationalen Markt kann aber

rasch behoben werden. Dagegen übersahen die Konstrukteure der Revisionsklauseln des Young-Plans, daß vor der deutschen Mark und vor der deutschen Währung die deutsche Wirtschaft notleidend wird, nicht nur weil der durch Krieg, Inflation, Ruhreinbruch usw. geschwächte Wirtschaftskörper keine ausreichende Erholungspause erhielt, sondern weil die Finanzierung der Wirtschaft mit Auslandskapital zu übernormal hohen Zinssätzen auf die gesamte Wirtschaft eine zusätzliche Belastung legt, weil der Zwang zur Transferierung eine weitere zusätzliche Belastung darstellt, weil die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf Exportüberschuß weitere Umschichten von Kapitalverlusten, vermehrte Arbeitslosigkeit usw. kostet.

Diese zusätzlichen Verluste und Lasten — ziffermäßig sind sie schwer genau erfassbar — sind im Krisenjahr 1930/31 deswegen so drückend für die deutsche Wirtschaft, weil der forcierte deutsche Export auf die Hemmnisse und Gegenwirkungen aller von der Weltkrise betroffenen Länder des Erdalles stößt. Hier liegen Gefahrenmomente, die schwerste Bedenken verursachen. Denn was nützt es, wenn Deutschland, d. i. jeder einzelne deutsche Lohn- und Gehaltsempfänger, unter dem Druck der durch die Reparationen erhöhten Steuerlasten seine Lebenshaltung einschränken muß, an seiner Spar- und Kapitalkraft einbüßt, wenn jeder Deutsche nicht nur an der Jahresannuität zahlt, sondern auch an den Unkosten, mit denen die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf Exportüberschuß verbunden ist — wenn in der Krise die Weltwirtschaft unsere Anstrengungen, Produkte und Leistungen nicht aufnehmen kann? Oder nur zu solchen Preisen, die weitere zusätzliche Verluste bringen?

Der Automatismus der kapitalistischen Markt- und Weltwirtschaft arbeitet zuungunsten Deutschlands. Die Weltbörsen stellen uns jederzeit die nötigen Devisen zur Verfügung, wenn wir sie nur mit entsprechenden Zinssätzen und Risikoprämien langfristig und kurzfristig anlocken. Unter dem Druck aller privaten und öffentlichen, in- und ausländischen Verpflichtungen wird der deutsche Wirtschaftskörper zur Einfuhrminderung und Ausfuhrsteigerung gezwungen. Der Dawes wie der Young-Plan erkennen ausdrücklich an, daß alle Reparationen zuleht immer nur aus Exportüberschüssen, aus Waren und Dienstleistungen gezahlt werden können. Wenn Deutschland sich mit vielen zusätzlichen Opfern diese Macht-

position im Welthandel erringt: Schuldzahlung durch Exportüberschuß, wäre es als Schuldner seiner Gläubiger zugleich deren schärfster Konkurrent und ein schlechter Käufer deren Produkte. Vielleicht müssen unsere Gläubiger erst erfahren, was es heißt, ein ganzes Volk unter stärksten wirtschaftlichen Druck zu setzen: Die Arbeit, die Einschränkung, der stete Druck, können uns wohl ärmer, aber gleichzeitig auch stärker machen. Leider aber haben wir keine Garantie, daß das für alle Zukunft der Fall sein wird. Wohl deutet die Entwicklung unserer aktiven Handelsbilanz seit fünfviertel Jahren in diese Richtung. Aber in diesem Zeitraum haben wir erst 2,12 Milliarden abgearbeitet — gegenüber 110 Milliarden des Young-Planes, 21 Milliarden Auslandsverschuldung samt deren Zinsen, gegenüber den großen Substanzverlusten durch Krieg, Inflation, Liquidation; vor allem aber auch gegenüber den vielen zusätzlichen Lasten und Kosten, welche die deutsche Wirtschaft und jeder einzelne auf sich nehmen und zusätzlich zahlen muß, bis der Exportüberschuß erzielt wird. So rückt die Gefahr näher, daß diese zusätzlichen Kosten (Zinsen, Steuerdruck, Arbeitslosigkeit usw.) eines Tages den Exportüberschuß erdrücken und die deutsche Wirtschaft sich ausblutet. Welche der beiden Alternativen: Stärkung der deutschen Wirtschaft oder ihre Auszehrung und Ausblutung, eintritt und in welchem Ausmaß, läßt sich nicht vorentscheiden.

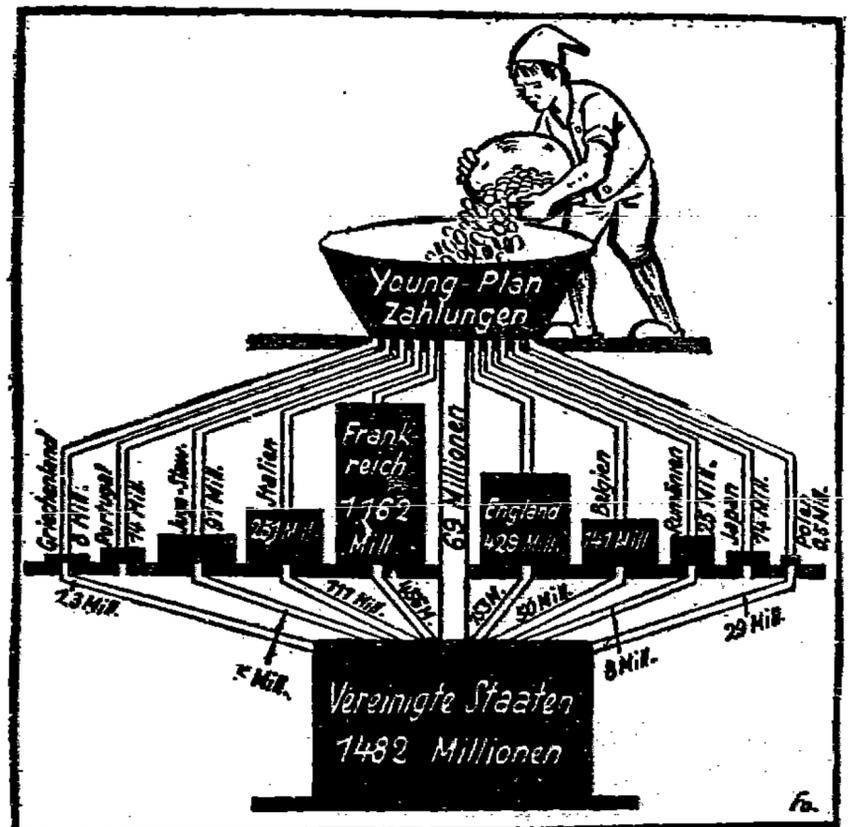
Welches sind die letzten Hilfsmittel dagegen? Die Revisionsklauseln sind unwirksam für schnelle Hilfe; sie nur dann anzurufen, wenn schon vorher feststeht, daß der „Beratende Sonderausschuß“ der B. J. 3. in Basel auch willens ist, Erleichterungen wirklich zu gewähren und schon vorher feststeht, daß er solche Erleichterungen auch wirklich zu vergeben hat, ist ein selbstverständliches Gebot politischer Klugheit. Wenn Herr Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht nach bisher unwidersprochen gebliebenen Meldungen Anfang März d. J. in Stockholm auf Befragen hin erklärte: Wenn er Diktator wäre, würde er am nächsten Morgen die deutschen Reparationszahlungen einstellen, so mag die starke Rede Herrn Schacht selbst imponieren, aber sonst niemand. Deutschland kann seine Wirtschaft nicht einer Kredit- und Vertrauenskrise aussetzen, wie sie Schachts erste Regierungshandlung hervorrufen würde.

Dr. B. Pfister.

Tributlasten und Weltschulden

Die 59 Young-Annuitäten zerlegen sich in zwei Abschnitte. In den ersten 37 Jahren sind durchschnittlich jährlich 707,8 Millionen zur Abgeltung der Kriegsschäden bestimmt, der größere Rest dient zur Bezahlung der interalliierten Schulden an Amerika. Die 22 letzten Annuitäten dienen ganz diesem Zwecke. Von den 110 Milliarden Mark, die nach dem Young-Plan von Deutschland von 1929 bis 1988 insgesamt gefordert werden, entfallen 84 547,8 Mill. Mark = 76,35% aller Zahlungen auf die sog. „Außenzahlungen“ nach Amerika, der kleinere Rest in Höhe von 26 187,9 Millionen Mark = 23,65%, dient zur Nettoentschädigung für Kriegsschäden.

Dieser Verteilungsschlüssel wurde während der Pariser Konferenz 1929 in einem Sondermemorandum der belgischen, deutschen, französischen, englischen und italienischen Sachverständigen vom 7. Juni 1929 ausgeklügelt und angenommen. Amerika und Japan zeigten sich desinteressiert und unterzeichneten das Sondermemorandum nicht. Unter die sog. „Außenzahlungen“ fallen alle jene Zahlungen, die Deutschland



für Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien usw. an die B. J. 3. in Basel leistet und von Basel direkt nach Amerika weitergeleitet werden. Weshalb? Nun, um die Schulden der Alliierten an Amerika zu begleichen. Und weshalb kam man ausgerechnet auf die Summe von 84 547,8 Millionen

Mark für die Außenzahlungen in den Jahren 1929 bis 1988? Weil die Gesamtsumme, welche die ehemaligen Alliierten an die Vereinigten Staaten von Amerika bis zum Jahre 1988 zahlen müssen, die Höhe von 84 547,8 Mill. Mark erreicht. Deutschland zahlt also mit den sog. „Außenzahlungen“ die gesamten Kriegsschulden der Alliierten an Amerika ab! Das steht natürlich nicht wörtlich im Young-Plan, auch nicht im Sondermemorandum — aber es ist Tatsache, daß das Sondermemorandum vom 7. Juni 1929, wie auch seine ergänzende

Die Verteilung der langfristigen Auslandsanleihen



Fassung im Haager Abkommen vom 20. Januar 1930 (hier wurden die interalliierten Schulden, die bei der Berechnung der Jahreszahlungen nach dem Young-Plan in Betracht gezogen worden sind, namentlich aufgeführt) auf die Mark genau deutsche Reparationsleistungen und interalliierte Schuldenzahlungen verbindet. Die Verkopplung

beider Probleme geht aber noch weiter: Die deutschen Vertreter Schacht und Kautz verständigten sich mit den englischen, französischen, belgischen und italienischen Delegierten über die Rückwirkungen auf die deutschen Zahlungen im Falle einer Schuldreduktion zugunsten der Alliierten von Seiten Amerikas: Jede Erleichterung, die irgendein Gläubigerland hinsichtlich seiner Netto-Kriegsschuldzahlungen erhält, fällt in den ersten 37 Jahren zu acht Zwölfteln Deutschland zu; ein Zwölftel muß der beteiligte Gläubiger, solange noch eine Verpflichtung Deutschlands nach dem 31. März 1966 (nach 37 Jahren also) besteht, an die B. J. 3. in Basel abführen, so daß dem Gläubiger Deutschlands im Falle einer Schuldreduktion durch Amerika ein Viertel der Nettoerleichterung verbleibt. Die Abführungen an die B. J. 3. in Basel sollen angeammelt werden, um Deutschlands Zahlungen ab 1966 nach dem ersten 37jährigen Abschnitt zu erleichtern; alle Nachlässe in den letzten 22 Jahren (1966 bis 1988) sollen ganz zur Herabsetzung der deutschen Annuitäten verwendet werden. Denn dann sind ja die eigentlichen Kriegsschädigungen abgedeckt und alle Zahlungen in den Jahren 1966 bis 1988 dienen nach dem Young-Plan ja nur als „Außenzahlungen“, zur Abfindung der interalliierten Schulden an Amerika.

76,35% der Young-Annuitäten zahlt Deutschland zur Begleichung der interalliierten Schulden an Amerika. Der Young-Plan spricht das nicht aus, er setzt nur die entsprechenden Ziffern ein. Man kann als sicher annehmen, daß der Betrag von rund 84,5 Milliarden längst vor Beginn der Pariser Verhandlungen als Minimalsumme absolut feststand und daß die deutschen Delegierten sich nur um die Ermäßigung der Netto-Kriegsschädigungen bemühen konnten.

Von Amerika ist alle künftige Revisionspolitik abhängig. Aber welche Schwierigkeiten sind da noch zu überwinden! Zahlenmäßig genau und politisch bindend ist im Pariser und in dem ihm angegliederten Haager Abkommen die Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Kriegsschulden hergestellt, aber die offizielle Politik darf das nicht wissen: am wenigsten die amerikanische. Amerika hat den Weltkrieg entschieden — aber es ist im Friedensvertrag den robusteren

Clemenceau, Foch, Lloyd George usw. unterlegen. Das zeigte zuerst am deutlichsten die Fassung des Reparations-Begriffes im Versailler Vertrag. Die Folge war, daß Amerika sich zurückzog: es unterzeichnete weder den Versailler Friedensvertrag, noch übernahm es den ihm zugeordneten Vorsitz in der Reparationskommission, noch ließ es sich auf eine Diskussion über Streichung oder Ermäßigung der interalliierten Schulden ein! England hatte in der berühmten Balfour-Note vom 1. August 1922 sich bereit erklärt, in dem Maße auf deutsche Reparationen und auf Rückzahlung der Kredite, die es seinen Verbündeten gewährt hatte, zu verzichten, als ihm selbst Amerika seine Schulden streicht. England wollte damit den Anstoß geben, Reparationen und interalliierte Schulden zu Lasten und Kosten Amerikas zu kompensieren. Der Plan Balfours war zu umfassend, als daß das von Wilsons Ideologie enttäuschte und vom Kriegsgewinn und Kriegsreichtum eingenebelte Amerika sich um der politischen Befriedung und der wirtschaftlichen Erholung der Welt willen diese Opfer zugetraut und zugemutet hätte. Versagte sich Amerika, dann mußte Deutschland herhalten! Die künftige Entwicklung war vorgezeichnet, als Amerika die Balfour-Note ablehnte.

Zuerst verständigten sich Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Jugoslawien, Rumänien, Polen, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Griechenland und die Tschechoslowakei mit ihrem Großgläubiger Amerika. Die Schuldenabkommen laufen 62 Jahre —, genau so lange wie der inneramerikanische Tilgungsplan, nach dem die Vereinigten Staaten ihre eigenen Schulden abtragen; die meisten Abkommen endigen 1988 (nur das großbritannische entsprechend dem früheren Beginn drei Jahre vorher und das griechische drei Jahre später) — und 1988 läuft ja auch der Young-Plan aus. Und die Revisionsklauseln des Young-Plans sind denen der amerikanisch-interalliierten Abkommen nachgebildet und weil in den letzteren die sog. Goldklausel von Amerika nicht gewährt wurde, wurde sie auch Deutschland im Young-Plan versagt.

Hätte Amerika auf Schuldentrückzahlung bestanden, dann mußten auch die Alliierten untereinander auf Rückzahlung bestehen: Frankreich, Italien usw. schulden an Großbritannien, Rumänien usw. an Frankreich. Die Gesamtsummen der Verschuldung der Alliierten an Amerika und untereinander, wie sie bis zum Ablauf der Abkommen im Jahre 1988 gezahlt werden, zeigt folgende Tabelle (in Millionen Mark):

Geschuldet von	an die Vereinigten Staaten von Amerika	an Großbritannien	an Frankreich	an Italien	insgesamt
Frankreich	28 221,2	15 761,2	—	—	43 982,5
Brit. Reich	41 899,4	—	—	443,3	42 342,7
Italien	10 023,3	5 275,9	—	—	15 299,1
Belgien	2 973,7	—	—	—	2 973,7
Rumänien	508,4	628,2	548,1	—	1 684,6
Serbien	396,2	645,6	167,2	—	1 209,0
Griechenland	82,0	466,8	13,5	—	562,3
Portugal	—	464,8	—	—	464,8
insgesamt	84 104,2	23 242,4	728,8	443,3	108 518,7

Diese Tabelle ist dem Quellenwerk für den ganzen Fragenkomplex, der Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes: „Die interalliierten Schulden. Ihre Entstehung und ihre Behandlung im Young-Plan.“ (Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reiches, Nr. 11, Verlag R. Hobbing, Berlin 1930) entnommen).

Der Gesamtbetrag der deutschen „Außenzahlungen“ nach dem Young-Plan in Höhe von 84 547,5 Millionen Mark ergibt sich, wenn man zu den Forderungen Amerikas die Forderung Italiens an Großbritannien addiert. Auf Einzelheiten der Schuldenabkommen kann hier nicht weiter eingegangen werden; erwähnt sei nur noch, daß Amerika seine Schuldner nach ihrer individuellen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit, die eingehend untersucht wurde, einschätzte und ihnen durch Berechnung eines gegenüber der Kriegszeit bedeutend ermäßigten Zinsfußes große Nachlässe gewährte. Gesenkt wurde nicht die Kapitalfundierungssumme, sondern durch Reduktion der Zinsätze (für Großbritannien 3,3%, für Belgien 1,8%, für

Frankreich 1,6%, für Italien 0,4% durchschnittlich in der 62jährigen Tilgungsdauer gegenüber 5% und 6% bei Aufnahme der Anleihen) ermäßigen sich die Summen der Amortisationszahlungen ganz bedeutend gegenüber jenen Summen, die bei Abtragung der Schulden zu dem früheren höheren Zinssatz hätten aufgebracht werden müssen; so bei Großbritannien um 30,1% der ursprünglichen Schuldschulden, bei Frankreich und Belgien je um 60,3%, bei Jugoslawien um 75,9%, bei Italien um 80,2%.

Amerika hat also bei aller Aufrechterhaltung seines formell-juristischen Standpunktes: Schulden müssen bezahlt werden! seinen ehemaligen Alliierten großes Entgegenkommen gezeigt. Aber diese Erleichterungen belasten kaum die amerikanischen Steuerzahler, da die Zinsermäßigungen ja nur eine Angleichung an die günstigeren Kapitalmarkt- und Anleiheverhältnisse der Nachkriegszeit gegenüber den hochgeschraubten Zinssätzen während des Krieges darstellen.

Die Gesamtlast der Tribute wurde durch die Weigerung Amerikas, die Gedankengänge der Balfour-Note sich anzueignen, auf Deutschland verlagert, unter deren Druck wir jetzt die eben geschilderten Wirkungen und Gegenwirkungen spüren und erleiden.

Als der Young-Plan entworfen wurde, war die politische Situation noch nicht reif, die Tatsache, auf der er aufbaute, daß Deutschland die gesamten interalliierten Schulden an

Amerika zahlt, in ihm auch auszusprechen. Deutschland hat zur Zeit keine Druckmittel, diese finanzpolitische Realität auf der politischen Ebene neu aufzurollen und zur Diskussion zu stellen. Wird die Zeit für Deutschland arbeiten? Bisher arbeitete sie mehr gegen uns. Wird Amerika sich die weltpolitische Verknüpfung der Reparationen eingestehen? Wird Amerika sich den Abstand des Artikels 232 (samt Anlage I) des Versailler Friedensvertrages von Wilsons 14 Punkten und von der Lansing-Note überlegen, wenn die Welt-Reparationsfrage endlich in ihrer Realität behandelt wird? Amerika hat seine Trümpfe aus der Hand gelegt, als es so tat, als ob die Reparationsfrage nicht für es existierte und es einzeln mit seinen Schuldnern verhandelte, statt bei der Regelung der Schuldenabkommen die Reparationsfrage mit einzubeziehen und seine damalige starke Position gegenüber seinen Schuldnern, die unsere Gläubiger sind, auszunutzen.

Für Deutschland ergeben sich drei Aufgaben:

1. Die Reparationsfrage als das weltpolitische Problem schlechthin herauszuarbeiten.
2. Keine überreichten Revisionschritte zu tun, welche den Enderfolg nur verschütten.
3. Die eigenen Finanzen und die gesamte Wirtschaft so stark und gesund wie möglich zu machen und zu erhalten.

... ist...

Die B.J.Z. und der neue Ableger des Young-Plans

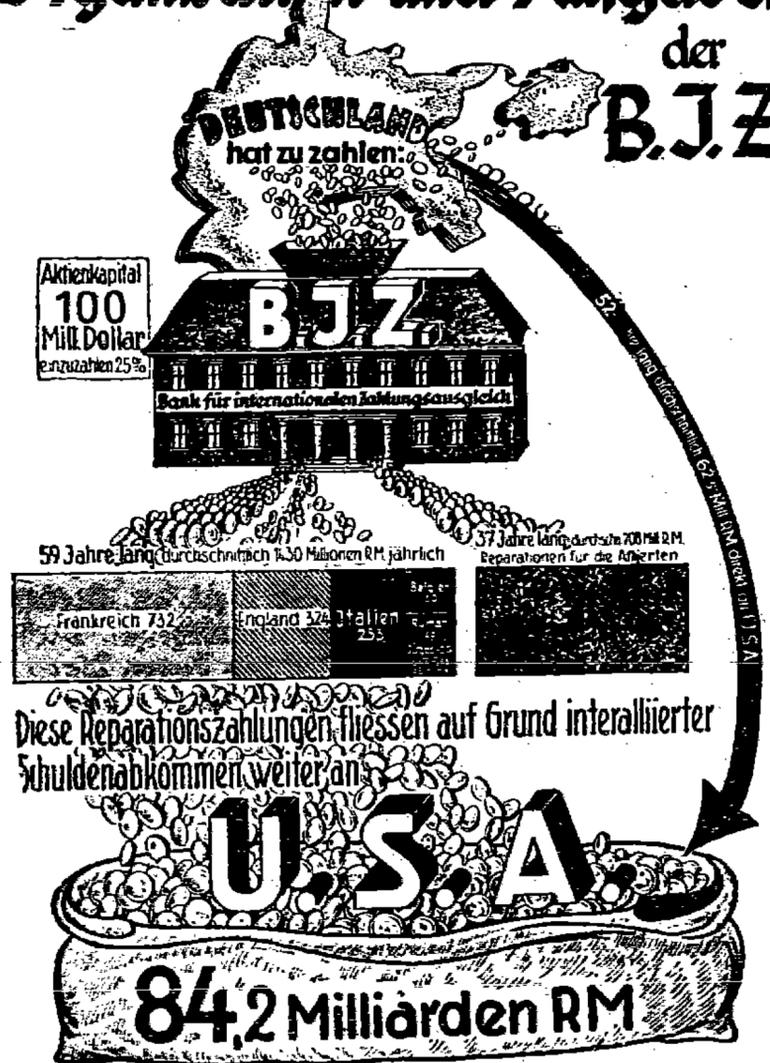


Zu Basel tagte am 19. und 20. April das Konzil der Hochfinanz, um sich mit dem Plan des englischen Bankgouverneurs Norman, eine Welt-Investmentbank ins Leben zu rufen, zu befassen.

Das Ziel dieser neuen internationalen Kreditorganisation ist, die Goldrücklagen der Notenbanken stärker in den Dienst einer großzügigen Kredithilfe zu stellen. Insbesondere soll das Institut Mittel für kapitalbedürftige Länder beschaffen, Bürgschaften für die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer leisten und schließlich auf schnellstem Wege die von den Kreditgebern zur Verfügung gestellten Gelder an die Kreditnehmer leiten. Die Organisation ist so gedacht, daß die Weltinvestmentbank Schuldverschreibungen und Aktien verschiedener Art, vor allem aber Regierungspapiere solcher Länder aufnimmt, die unter starkem Gold- und Kapitalmangel leiden. Ob das Kapital von 20 Millionen Pfund Sterling oder 100 Millionen Dollar in Zusammenarbeit mit führenden Weltfirmen wie J. G. Farbenindustrie, Unilever, Sofina und Kreuger & Toll aufgebracht wird, wie man plant, steht noch nicht fest. Einstweilen werden sich nur Bankengruppen einzelner Länder beteiligen, und zwar in Fühlungnahme mit ihren Notenbanken. Das neue Kreditinstitut beabsichtigt ferner, Schuldverschreibungen bis zum Betrage von 100 Millionen Pfund Sterling auszugeben, so daß also beträchtliche Mittel zur Ausleihung kommen könnten.

Dieser bestechende Plan Normans hat das Stadium allgemeiner Erwägungen hinter sich. Daraus deuten Mitteilungen, daß sich die B.J.Z. an der Welt-Investmentbank beteilige, daß der englische Bankgouverneur bei seinem vor wenigen Tagen beendeten Besuch in den Vereinigten Staaten sich die Zustimmung der Federal Reserve Banken und wahrscheinlich auch der Regierung gesichert habe und schließlich, daß Frankreich schon einen Gegenvorschlag bereit halte. Dieses ist fast immer ein sicheres Zeichen dafür, daß eine große welt-

Organisation und Aufgaben der B.J.Z.



politische und weltwirtschaftliche Idee der Verwirklichung zustrebt, gleichzeitig aber auch dafür, daß Frankreich sie als bedenklich für seine Interessen ansieht. Darum soll sie in seinem Gegenvorschlag rechtzeitig abgefangen werden. Frankreich regt an, eine Bankengruppe, wie sie sich um die Banque de France gegenwärtig bilde, auch in England zu gründen, die ebenso enge Fühlung mit der Bank of England halte. Diese beiden Bankengruppen sollten dann gemeinsam Anleiheanträge fremder Länder prüfen, durch ihre Zusammenarbeit verhindern, daß man einen Bankplatz gegen den andern ausspielt, und den Kapitalgebern eine Gemeinschaftsbürgschaft für ihr Geld bieten. Als anleihebedürftig



Irman, England

Luther,
DeutschlandMt. Garra,
USA

Francqui, Belgien

Moreau,
Frankreich

Die Leitung der B.I.Z.-Bank für internationalen Zahlungsausgleich

gelten Polen, Südslawien, Italien und Deutschland. Eine Anleihe an Deutschland komme allerdings vorerst aus politischen Gründen nicht in Frage.

Sinn und Ziel des französischen Vorschlags liegen auf der Hand, laufen darauf hinaus, die Norman-Bank wenigstens im Sinne Frankreichs zu gestalten. Vor allem soll die Anleihegewährung Frankreichs an fremde Länder politischen Gesichtspunkten unterworfen und der Kontrolle der Regierung unterstellt bleiben. Dies richtet sich hauptsächlich gegen Deutschland. Aber der Vorschlag enthält auch eine Spitze gegen England, eine politische und eine finanzielle. Politisch will man England mit dem Lockruf des Goldes in der Gefolgschaft halten, sich nicht isolieren lassen; finanziell befürchtet man, Londons Wiederaufbau als internationalen Bank- und Akzeptplatz zu fördern. Denn da als sicher anzunehmen wäre, daß die unter angelsächsischer Initiative entstandene Weltinvestmentbank zuerst ihre Mittel Großbritannien zur Verfügung stellen würde, bestände die Möglichkeit, einen großen Teil der am Londoner Kapitalmarkt im Überfluß vorhandenen kurzfristigen Anlagen in langfristige umzuwandeln, was Englands Wirtschaftsnöte erleichterte. Wirtschaftspolitisch möchte Frankreich zudem verhindern, daß über das neue Kreditinstitut sein Sparcapital nach Deutschland oder auch nach Italien fließt, ohne daß es Einfluß auf ihre Verwendung behält, ohne daß es Zugeständnisse auf wirtschaftlichem oder politischem Gebiete dagegen erhält. Frankreich will eben auf die silbernen Kugeln als Machtfaktor nicht verzichten, will nicht seine goldene Armee aus der Hand bzw. angelsächsischer Führung anheim geben, es sei denn, daß sie im Dienst seiner politischen Idee bleibe.

Dieser Standpunkt hat scheinbar die Logik der Gegenwart für sich, trägt aber in sich den Keim zukünftiger Verhängnisse. Er liegt folgerichtig in der Linie des Young-Plans, wie ihn bzw. seine Erfüllung Frankreich versteht. Frankreich hat in diese politische Zielrichtung auch die Geschäftsführung der B.I.Z. einzuordnen verstanden und sie damit ihrer ursprünglichen Aufgabe, die gleichzeitig Voraussetzung der Durchführungsmöglichkeit des Young-Plans ist, nämlich, die Ausdehnung des Welt Handels zu finanzieren und Deutschland dadurch neue Ausführquellen zur Abtragung seiner Verpflichtungen zu erschließen, entzogen und entzogen. Die Bank für internationalen Zahlungsausgleich sollte nach dem unmißverständlichen Willen der Verfasser des Young-Plans und dem klaren Wortlaut seiner Satzung der ragende Baum werden, der mit Wurzel- und Astwerk belebend in alle Gebiete der Weltwirtschaft reiche. Aber Frankreich hat mit der erklärten Sachverständigkeit des Rüstzals die Reparationsbank einseitig in seine Richtung gebogen, so daß sie als uneigennütige Weltbank mehr und mehr verjagt, vielmehr ganz im Dienst der Reparationsidee Frankreichs steht. Deshalb treibt nun der Young-Plan einen Ableger nach dem andern, die von den gefundenen Sinn der Neutralen und anderer Garantien des Plans behütet werden. Das sind die beiden Hypothekenbanken in Basel und Amsterdam und jetzt die Weltinvestmentbank. — Die geplante Agrarbank für die südöstlichen Länder kann man nur in gewissem Sinne dazu rechnen, da sie ebenfalls weitgehend politische Interessen Frankreichs verfolgt. —

Zweck der Norman-Bank wie der beiden Hypothekenbanken ist unverhüllt, die B.I.Z. wegen ihrer wirtschaftlichen Unfruchtbarkeit zu umgehen und auf Umwegen eine Milderung der Wirtschaftsnöte zu versuchen, die der Reparationsdruck auf Deutschland und die internationalen Schulden über die ganze Welt gebracht haben.

So sehr Deutschland solche Bestrebungen, die hauptsächlich vom Auslande ausgehen, begrüßen und unterstützen mag, Befriedigung kann und darf es darüber nicht empfinden. Denn dieses ganze Ablegertum von Neben- und Spezialbanken, alle derartigen Hilfskonstruktionen neuer Kreditinstitute heben um so schärfer die Tatsache hervor, daß Frankreich und die B.I.Z. zu einer langfristigen Kreditgewährung nicht nur an Deutschland, sondern auch an die übrige Welt nicht bereit sind. Unser klarer Rechtsanspruch darauf aus dem Young-Plan, der sozusagen die Voraussetzung seiner Annahme war, wird nicht erfüllt. Dieser Anspruch besteht weniger darin, daß wir direkt langfristige Anleihen erhalten — über Auslandsanleihen haben wir heute vorsichtiger und skeptischer urteilen gelernt, zumal wenn sie kurzfristig sind —, sondern daß die Abnehmer unserer Industrieerzeugnisse kaufkräftiger gemacht werden. Dieser Kerngedanke liegt ganz dem Young-Plan zugrunde. Sein Grundgedanke geht auf Steigerung des Weltverbrauchs, auf Konsumfinanzierung weniger der hochentwickelten Industrie als der unentwickelten und ärmeren Agrarländer, auf eine bessere Reichumsverteilung. Die Weltwirtschaftskrise mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit, ihren Preisstürzen und Zinsanomalien ist nicht zuletzt eine Folge von Kapitalfehllösungen im Verein mit dem technischen Fortschritt. Einerseits haben die Industrieländer infolgedessen Überfluß an Waren, die mangels langfristiger Kredite die Agrarländer nicht kaufen können; andererseits finden die letzteren keinen Absatz für ihre Lebensmittel, weil es den wegen Beschäftigungsnot freigesetzten zahlreichen Industriearbeitern an Kaufkraft mangelt. Aus diesem verhängnisvollen Kreis kommen Europa und die Welt nur heraus, wenn man sich in Gemeinschaftsarbeit entschließt, die weniger entwickelten Länder auf Grund langfristiger Anleihegewährung zu erschließen, sie mit Produktionsmitteln und Industriewaren zu beliefern und von ihnen den Druck einer Zinshöhe zu nehmen, die den Kapitalismus als Wirtschaftssystem von vornherein diskreditiert.

Geld zur Finanzierung solcher Aufschließungsarbeiten ist sicher genügend vorhanden. Amerika und Frankreich verfügen allein heute über zwei Drittel des Goldschatzes der Welt. Frankreich hat sich aber bisher nur bereit gefunden, seinen Kapitalüberfluß andern Ländern, mit Ausnahme vielleicht von Polen und der Tschechoslowakei, kurzfristig zu leihen, so daß es ihn schnell zurückrufen konnte. Infolge dieses Mißtrauens in die Solidarität der Weltwirtschaft haben die Autarkie- und Hochschutzzollbestrebungen immer stärkeren Einfluß auf die Wirtschaftspolitik der einzelnen Staaten gewonnen. Auch hier war es wieder Frankreich, das leidenschaftlich reagierte, als Deutschland und Oesterreich durch ihre Zollunion mit allgemeiner Beitrittseinladung aus dem zweiten verhängnisvollen Kreis der Weltwirtschaft auszubrechen versuchten. Allein wenn nicht alles trügt, ist die Zeit vorbei, wo mit politischen Bindungen das Gären wirtschaftlicher Grundkräfte, die nach

neuer, gesünderer Gestaltung Europas und der Welt drängen, niedergehalten werden kann. Als solches Zeichen werten wir in erster Linie die beabsichtigte Gründung der Normanschen Weltinvestmentbank. Stellt Frankreich ihr seinen Kapitalüberfluß ohne politische Hintergedanken zur Verfügung, will es ihre rein wirtschaftlichen Ziele uneigennützig, damit aber im eigenen Interesse auf weite Sicht fördern, so hat die Idee

des englischen Bankgouverneurs ihr wichtigstes und aussichtsschönstes Ziel erreicht. Ob es mit seinem Bankplan verwirklicht werden muß, ist eine Frage zweiter Ordnung und spätere Sorge. Die Weltwirtschaft, und Deutschland vor allem, wird jedenfalls ohne den Umweg über die Ableger schneller gefunden. Denn notwendiger als Schalthäuser ist uns der belebende Kraftstrom.
W. Peiner.

Deutschland und die Triebkräfte der Weltpolitik

Heute würfelt man in der Weltpolitik nicht mehr um kleine Einsätze. Heute, wo es um Rohstoffgebiete und Kapitalkonzentrationen größten Ausmaßes geht, drängen die führenden Kräfte der Welt zur Oberherrschaft über Weltteile. Gläubigervölker und Schuldnerländer, reiche Herrscherstaaten und koloniale Sklavengebilde, Abschließung des einen gegen den andern, Hochschutzzölle und Tributlasten, Weltarbeitslosigkeit mit Millionen Menschen — das ist der Querschnitt.

Bedenklich wird eine solche Situation im doppelten Maße für ein Volk, dem der Glaube an sich selbst entweder fehlt, oder schwach ist, oder sich nur aufgepuffert nationalistisch zeigt, ein Volk, dem die starke innere Kraft zum Glauben mangelt. Dieser Glaube fehlt im großen Maße dem deutschen Volke. Das scheint gefährlicher für unsere Zukunft zu sein als selbst das Versailler Friedensdiktat. Aus dem werden wir uns durch Arbeit befreien, denn die Kraft der Arbeitenden ist auf die Dauer immer stärker als die des genießenden Herrtums. Aber wir Deutsche sind durch das Negative in uns in ein Stadium innerer Zersetzung hineingekommen. Die deutsche sozialistische Idee kam in ihrer ganzen Einstellung, ihrer Zweifelsucht, ihrem philisterhaften Spotten, ihrer engstirnigen Klasseneinstellung dem deutschen Geist des Partikularismus, der Rörgelsucht, der Kleinlichkeit sehr weit entgegen. Daß und wie sich der Sozialismus heute in starkem Maße gegen das von ihm herangezöchtete Denken wehren muß, ist tragisch und komisch zugleich.

Von dieser Schwäche ist auch unser Parteiwesen durchsetzt. Der Ruf „Kampf gegen Marxismus und Materialismus“ ist in den meisten Fällen nur ein Deckmantel für den eigenen Parteimaterialismus. Dieser Mangel an innerem Glauben hat zum Teil sogar stark den Kurs unserer Außenpolitik bestimmt.

Wir haben aus der Enge der Fürstentümer und der Kirchentumspolitik der Duodezstaaten den berühmten Gang zum Kleinlichen mitgebracht. Wenn wir an unseres Volkes Sendung glauben wollen, müssen wir Ziffern haben, Produktions-, Schul-, Gesundheits-, Seeres-, sozialpolitische Statistiken. Wir haben den Zahlenrausch unserer Leistungen notwendig, um zu glauben. Uns ist die Wucht der Zahl nicht die primitive Spielerei des Amerikaners, uns ist sie das Mittel, vom Zwei-

fel an uns herunterzukommen und uns ein Bild unserer eigenen Tüchtigkeit vorzuführen. Daher besitzen wir auch nicht die Selbstverständlichkeit des Glaubens an unsere politische, kulturelle oder volkliche Sendung wie andere Völker. Wir sind selbst heute noch nicht zu einer Nationsbildung vorgegedrungen. In unserem Blut liegt das Erbe des Kosmopolitismus, des Weltbürgertums. Die deutsche Geschichte — nicht die preussische — ist entweder die des Kosmopolitismus (mittelalterliche Kaisertumsziele) oder die des Kleinfürstentums mit aufgepfropftem weltbürgerlichen Denken.

Und dennoch hat uns das Schicksal auf einen Posten gestellt, dessen welthistorische Bedeutung auch heute schon gesehen wird. Die jahrhundertelange Rolle Ungarns und Wiens als Wellenbrecher gegen die Flut asiatischer Ideen und asiatischer Politik (Türkeneinfälle) ist auf Deutschland übergegangen. Das braucht nicht einmal zunächst Geltung für Kriege zu haben, aber sicher gilt das für den Geisteskampf zwischen asiatisch-sowjetischer Gedankenwelt und europäisch-christlicher Idee. Deutschland wird so Damm und Barrikade zugleich. Im Osten wächst ein Staat mit betonter „Diktatur des Proletariats“ auf. Der Sowjetstaat ist ein Staat des Proletariats, wie die Staaten der Vorkriegszeit Staaten des Bürgertums waren. Das scheint uns nicht einmal das Entscheidende, daß es in Rußland dem Proleten miserabler geht als irgendeinem Arbeiter in Westeuropa, sondern entscheidend ist der Mythos, das Symbol, das Rußland aufsteckte. Wenn es in allen Kolonialländern gärt, in den Minen Südafrikas, auf den Reisfeldern Chinas, in den Baumwollplantagen Indiens, wohin schauen die Kolonialvölker? Nach Moskau. Moskau verspricht ihnen Herrschaft über ihre Peiniger, Herrschaft, Geld und Menschentum. Ihre Diktatur über die Diktatur der Herren. — Nun sagt die Geschichte ein gewichtiges Wort, daß jede Dik-

Meichheit ist gut an ihrem Ort/
Aber sie ist kein Lösungswort
Kein Schild keine Klinge und kein Griff/
Kein Panzer, kein Feuer für dein Schiff/
Du ruderst mit ihr vergebens —
ist die Parole des Lebens:
im Zuge des Strebens,
im Wagen,
im Schlagen,
im Behagen,
im Entsagen,
im Ertragen,
bei des Bruders Not und Leid,
Im stillen Werke der Menschlichkeit.



Der Dom zu Speyer



Die Wartburg

Die Hauptstätten deutscher Tradition

Unsere Jugendbeilage „Der Hammer“

widmet seine nächste achtsseitige Nummer der bedeutamen Frage

Jugend und Beruf.

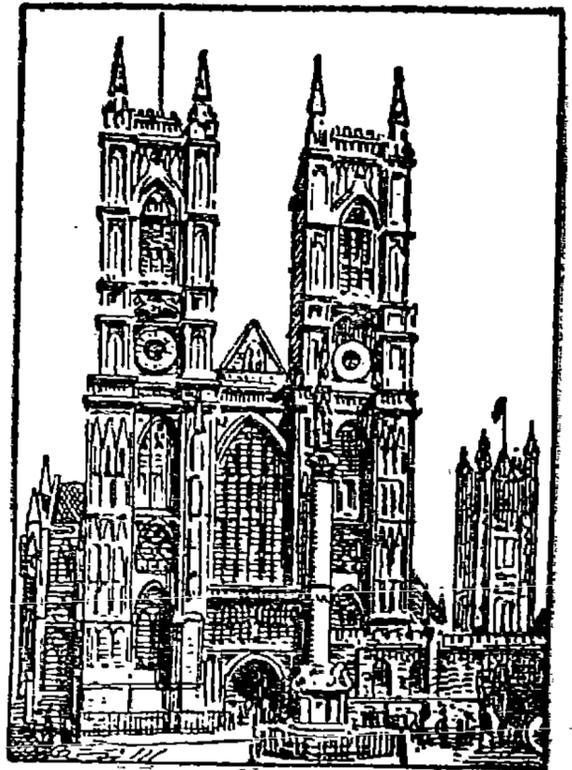
Sie bringt nicht nur wertvolle grundsätzliche Darlegungen über dieses Gebiet, sondern erörtert auch praktische Berufsfragen. Außerdem wird diese Nummer viele Anregungen zur Veranstaltung interessanter Experimentalvorträge geben. Also beachtet besonders den nächsten „Hammer“.

tatur in sich den Keim des Zerfalles trägt. Gegenüber dem tierhaft Triebmäßigen einer Diktatur muß der Staatsgedanke und der Wirtschaftsgedanke der Gleichberechtigung und Gleichachtung aller Schaffenden aufgestellt und durchgeführt werden. Viele Kreise in Deutschland glauben sich dem entgegenstemmen zu sollen. Denkt denn einer, uns könnten Russlandauszüge und Panzerkreuzer retten, wenn wir nicht anders im Geiste und gerechter für alle Schichten sind, als es in Sowjetrußland der Fall ist? Glaubt man, daß man etwa mit antisozialer Einstellung die rote Flagge von unseren Industriebauten und Kirchtürmen fernhalten wird? Es ist eine große Aufgabe des deutschen Volkes, nicht etwa negativ gegen den Bolschewismus zu wirken, sondern positive Kräfte zu entfalten, die Deutschland und Europa mitretten können.

Aber meint einer, das sei möglich, wenn die Westvölker, vor allem Frankreich, Deutschland knebeln, ja selbst kufonieren? Nur auf dem Boden der Freiheit kann die Tat für eine so große Sendung geschehen. Der innere Zerfall Europas ist in dem Moment besiegelt, wenn Deutschlands Kräfte nicht mehr ausreichen, in der Mitte Europas dem Chaos zu wehren. Und Frankreich bleibe nicht mehr lange stehen, wenn Deutschland dem Chaos anheimgefallen wäre.

Dieser Aufbau mag der Sinn des Wortes sein, daß „am deutschen Wesen noch einmal die Welt genesen“ werde. Und nun die anderen Völker!

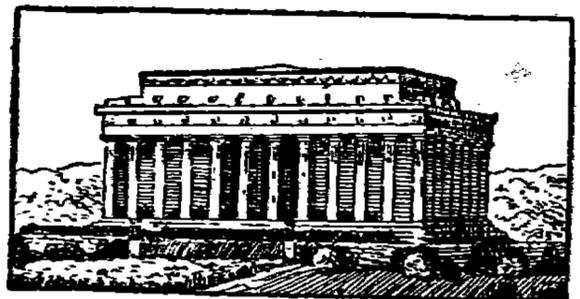
Es ist bewunderungswürdig, mit welcher Sicherheit des Instinktes England aus dem Puritanismus sich seine für ihn zugeschnittene Religionsauffassung und Weltanschauung herausdestillierte und darauf sein ganzes wirtschaftliches und politisches Leben einstellte. England macht aus seinem Volke gewissermaßen ein „auserwähltes Volk“, dessen Taten



Westminsterabtei
Die Grabstätte
der englischen Großen

dadurch schon geheiligt sind, daß es sie überhaupt tut; ja, daß es jede Schuld, jede Brutalität, jedes Verbrechen auf dem Weg zu seinem Erfolg als ein von Gott über die jeweilig betroffene Nation verhängtes Schicksal ansah. Mit dieser unbedingten Selbstsicherheit und Gewissenlosigkeit im Handeln ist das englische Volk emporgestiegen. England betrachtet die Welt als ein ihm von Gott gegebenes Ausbeutungsobjekt, ja es würde sein „Eigentumsrecht“ auf den Suezkanal und auf Südafrika aus den Büchern Moses oder den Büchern der Könige beweisen.

Amerika, die jüngere Tochter Englands, gleicht nach Antlitz und Seele der Mutter genau. Kolonistorenvolk wie



Washington:
Lincoln-Monument

Der Roman der Mumie

Theophil Gantler.

XXIV.

Soweit das Auge reichte, regten sie sich, wimmelten durcheinander und übereinander, denn schon mangelte ihnen der Raum, und ihr Gedänge wurde immer dichter, sie häuften sich, türmten sich zu Säulen. Die unzähligen grünen Rücken bildeten über ebenem Feld lebendige Wiese, auf der als Blumen ihre gelben Augen blühten.

Die Tiere, Pferde, Esel, Ziegen flohen erschreckt und angewidert landeinwärts, doch überallhin folgte ihnen das erste Gezücht.

Pharao, der von der Schwelle seines Palastes aus diese steigende Sint von Fröschen voll Berger und Abhänge betrachtete, erschrak soviel er erreichen konnte, mit dem Ägypter und schon die übrigen fort mit dem geschwundenen Schah. Vergebliche Mühe! Reihenzufommende brachen herein als Ruchschub für die Toten. In noch dichterem Stengen, mit noch lautem Quaken, noch erschauerter, unerträglichster, frecher, sie bogen das Rückgrat, bestarrten ihn mit großen, runden Augen, spreizten die Füßerfüße, falteten die weiße Haut ihrer Blähhäute. Die warrinen Tiere schienen mit Verwundung begabt, und im Umkreis des Pharao drängten sie in dichterem Massen als irgend anderswo. Die stundelnde Ueber-schwerenung hing, hing starr weiter; auf den Knien der Kolosse, auf Lorgehimmeln, Spinnrädern, Tempelbühnen, auf den Schultern der Götterbilder, Obeliskstüben begannen die lebenslichen Bestien sich zu tummeln, mit geschwelltem Rücken, gebogenen Schenkeln; die Wisse, an-jänglich erschreckt ob dieser unerwartet reichlichen Mächtigkeit, spielten sie mit den langen Schwänben und verzicklungen sie zu Hunderten, begannen dann aber sich zu bemutigen wegen des erschaulichen Ueberflusses und hingen auf in die Luft, so hoch sie konnten mit erzittertem Geflapper.

Aaron und Moses triumphierten; Ennana wurde herbeigetragen und derjenal in Knien. Er legte den Finger an die leble Stimme, schloß halb die Augen, es sah aus, als durchsuchte er sein Gedächtnis nach ver-lassenem magischer Formel.

Pharao sprach ihn besorgt an.
„Nun, Ennana! Hast du durch zu vieles Denken den Verstand verloren? Geht dieses Wunder über dein Wissen hinaus?“

„Keineswegs, o König; doch wenn man die Unendlichkeit durchmisst, die Ewigkeit durchforscht, das Unverständliche ergründet, kann es vorkommen, daß man sich nicht im Geist gleich vergegenwärtigen kann. Seltene Formel, die Fröschtieren gebietet, sie entstehen läßt oder vernichtet. Sieh hin! Dies gesamte Ungeziefer wird schwinden.“

Der alte Zeichendeuter erhob den Stab und murmelte leise Silben.

In einem einzigen Augenblick waren jeder Plähe, Wege, Ufergründe, Straßen, Palasthöfe, Gemächer befreit von den quakenden Gästen und gewannen ihr früheres Ansehen zurück.

Der König lächelte, stolz der Macht seiner Magier.

„Es genügt nicht, den Zauber gebrochen zu haben“, sagte Ennana; „ich will ihn nochmals ausführen.“

Ennana bewegte den Stab in entgegengesetzter Richtung und sprach leise die Gegenformel.

Sogleich tauchten die Frösche wieder auf in größerer Zahl als je, hüpfen und quakten; im Augenblick war der Boden bedeckt mit ihnen. Aber Aaron streckte den Stab aus, und der ägyptische Magier war nicht mehr imstande, die herbeigezauberten Eindringlinge zu verschuchen. Er mochte die geheimnisvollen Worte wiederholen, so oft er wollte, die Beschwörung hatte ihre Kraft eingebüßt.

Der Kreis der Zeichendeuter begab sich, verfolgt von der ersten Plage, nachdentlich und



England, mit der gleichen Unbekümmertheit und mit puritanischer Seelenruhe selbst an bedenkliche Ziele, als seinen ihm vom Schicksal vorgezeichneten Weg glaubend, hat es als einziges im 19. Jahrhundert einen neuen Typ geschaffen, den des Yankee mit seinem unwiderstehlichen praktischen Optimismus, für den es scheinbar kein „Bis hierher und nicht weiter!“ gibt. Es ist das Land des größten Goldreichtums, bester Rohstofflager, der stärksten maschinellen Leistung. Wo Rohstoffe auf der Welt existieren, sucht sie der Dollar in Besitz zu nehmen. Denn Gott schuf bekanntlich die Rohstoffe, damit sich USA. daran bereichere.

Ganz anders Frankreich. Zwar gab Frankreich dem modernen Europa keine Universalidee, wie es England im Kapitalismus und Deutschland in der sozialen Idee tat, aber Frankreich gab Europa etwas, das verführerischer wirkte, es gab ihm „culture“. Diesem, dem Lateinischen entlehnten Wort hat Frankreich für Europa und die durch Europa beherrschten Länder seinen Sinn gegeben. Frankreich hat, nachdem es im Mittelalter die gotische Frühzeit zu den reifsten Formen brachte, der modernen Zeit allen Fürstenthümern, weltlichen und geistlichen, die süßeste Form geschenkt, das Rokoko. Frankreich beherrscht die Geselligkeit, den „esprit“, den Geschmack. Es gab die „Freiheit“ von 1789. Wir dürfen nicht unterschätzen, daß Frankreichs politische und kulturelle Ideen



Versailles:
Schloß

an der Wiege aller jungen modernen Nationen gestanden haben. Frankreichs Glaube ist der Glaube an seine Kultur als Weltnotwendigkeit.

Rußland ist noch kein Volk, sondern erst die Möglichkeit eines Volkes. Zwischen ihm und uns liegen die Grenzen Europas und Asiens. Aus seiner politischen Passivität ist es im Laufe seiner Geschichte eigentlich nie herausgetreten. Sein Imperialismus, die stete Sucht nach neuen Grenzen, ist von westlichen Ideen getragen. Seine Aktivität ist die des religiösen Glaubens, des dritten Reiches, des neuen Christus. „Wenn Christus noch einmal geboren würde, er könnte nur Russe sein“, sagt Dostojewski in gläubiger Selbstverständlichkeit. Diese Inbrunst hat der Bolschewismus in seine

verwirrt fort. Die Brauen des Pharao zogen sich böse zusammen; aber er verharrte in seinem Starrsinn und wollte dem Ansuchen des Moses nicht Gehör schenken. Sein Stolz gestattete ihm nicht, den Kampf mit Israels unbekanntem Gott schon jetzt einzustellen.

Da er sich indes der greulichen Tiere nicht entledigen konnte, versprach Pharao Moses, er wollte den Israeliten gewähren, in der Wüste ihr Opfer darzubringen, wenn er für ihn bei seinem Gott als Mittler eintreten wollte. Die Frösche starben oder verschwanden in den Wässern; doch Pharaos Herz verhärtete sich aufs neue, und den sanften Vorstellungen Tahojers zum Trost hielt er sein Versprechen nicht.

Da brachen über Aegypten Plagen und Heimsuchungen aller Art herein; ein sinnloses Kämpfen begann zwischen den Zeichendeutern und den zwei Hebräern, deren Wunder sie sich nachzutun bemühten. Moses verwandelte Aegyptens Staub in Käfer, Ennana tat desgleichen. Moses nahm zwei Hände voll Ruß und warf sie in Pharaos Beisein gegen den Himmel; alsobald ergriff rote Pest, brennendes Feuer die Glieder des ägyptischen Volkes, verschonte aber die Hebräer. „Wiederhole dies Wunder“, schrie Pharao, außer sich vor Wut und roten Gesichts, als läge der Widerschein einer Esse auf seinem Antlitz, dem Oberhaupt der Zeichendeuter zu.

„Wozu soll es frommen?“ erwiderte der Greis entmutigt; „der Unbekannte hat seine Hand überall im Spiel. Unsere hilflosen Formeln können gegen diese rätselhafte Kraft nichts ausrichten. Beuge dich, laß uns in unsere Einsamkeit zurückkehren, um diesen neuen Gott zu erforschen, jenen ewigen Gott, der mächtiger ist als Ammon-Ra, Osiris und Typhon; Aegyptens Weisheit ist bezwungen; das von der Sphinx gehütete Geheimnis ist ungelöst, und die große Pyramide behauptet das Nichts in ihrem Geheimnis weiter.“

Da Pharao sich noch immer weigerte, die Hebräer ziehen zu lassen, trat das ganze Vieh in Aegypten dahin; die Israeliten jedoch verloren nicht ein Stück ihres Viehbestandes.

Ein Südwind erhob sich und wehte eine ganze Nacht; als es morgens hell wurde, war der Himmel vollkommen verhängt von roter Wolke; rot



Stalin,
der Beherrscher
Rußlands

politische Rechnung gestellt, und die Stoßkraft seiner Ideen wäre nicht erklärlich ohne den gläubigen Propagandageist des Russen, der auf unverbrauchte Völker ebenso stark wirkt wie ihn verbrauchte als berauschendes Narkotikum wünschen. Dem politischen Imperialismus fügte Lenin den geistigen Imperialismus zu. Bolschewismus als Weltherrscher, als Weltanschauung, als neues Gesicht der Menschheit, als „Helfer der Unterdrückten“. Keine politische Macht Europas hat im Laufe ihrer Geschichte so eifern Weltanschauung und Politik verbunden. Zwar nach Art und Maß verschieden. In den Industriestaaten ist der Bolschewismus gleichbedeutend mit Kampf des revolutionären Proletariats gegen Wirtschaft, Staat und Ständegefüge, für Internationalismus; bei den primitiven Völkern des Ostens gleichbedeutend mit nationalem Kampf gegen die Fremdherrschaft europäischer Staaten, gegen den Patriarchalismus, gegen die Reichen. Aber er ist das größte geistige und politische Problem unserer Tage geworden.

So zeichnen sich vor uns die seelischen Triebkräfte der vier Völker ab, die um die Welt zu ringen sich anschicken.

Welche Folgerungen ergeben sich daraus für das deutsche Volk? Not tut Selbstbesinnung! Not

schimmerte die Sonne durch diese gelblichen Schwaden, allen Glanzes war sie verlustig gegangen.

Dieser Rebel war nicht wie anderer Rebel; er lebte, schwirrte und regte Flügel, er tropfte auf die Erde nicht in schweren Regentropfen nieder, sondern ergoß sich in Schwärmen gelber, hellroter und grüner Heuschrecken, zahlreicher als die Sandkörner der libyschen Wüste; in Wirbeln trieben sie dahin wie Spreu vor dem Wind; die Luft wurde dunkel von ihnen und undurchsichtig; sie füllten Gräben, Bäche, Wasserläufe, erstreckten unter ihren Massen die zu ihrer Vernichtung entzündeten Feuer; wenn sie im Flug auf Hemmnisse trafen, fielen sie nieder, häuften sich, quollen über sie hinaus. Öffnete man den Mund, atmete man sie ein; sie hängten sich in die Falten der Kleider, in Haare, verjagten sich in den Rüstern; ihre dichten Mengen drängten Wagen zurück, warfen die einzelnen des Wegs kommenden Fußgänger zu Boden und deckten sie bald vollständig zu; ihre gewaltigen Heerzüge fielen schwirrend und springend über Aegypten her, vom Delta zu den Katarakten breiteten sie sich unübersehbar, vertilgten alles Gras und Kraut, verwandelten die Bäume in dürre Astgerippe, fraßen die Pflanzen ab bis zur Wurzel, hinterließen die Erde kahl wie nackten Tennensboden.

Auf die Bitte des Pharao tat Moses der Heimsuchung Einhalt; ein Westwind von äußerster Festigkeit trug alle Heuschrecken davon zum Schilfmeer hin; doch das eigensinnige Herz des Pharao, härter als Erz, Porphyrt und Basalt, wollte sich noch nicht ergeben. Sagel, Aegypten unbekannt, fiel vom Himmel unter blendenden Blitzen, betäubendem Donnergetöse, in riesigen Körnern, die alles zerstörten und vernichteten, das Korn wie eine Sichel abmähten; dann breiteten schwere, schwarze, grauerregende Finsternisse, in denen die Lampen erloschen wie in unterirdischen, luftarmen Gängen, ihre lastenden Schatten über Aegyptenland, so blond, lichtvoll und golden unter seinen blauen Himmeln, und dessen Nächte klarer sind als Tag in anderen Gegenden. Das entsetzte Volk sah sich schon ereilt von undurchdringlicher Grabesnacht, tastete sich mühsam an Wänden entlang, kauerte in den Säulenhöfen, stieß Wehgeschrei aus und zerriß sich die Kleider. In einer Nacht, Nacht der Ängste und Schrecken, plante furchtbare Wessenheit über Aegypten, trat in jedes Haus, dessen Türe kein rotes Mal trug, und alle männliche Erstgeburt starb. Phä-

tut zwar auch Weimar, das Versenken in die kulturellen Schätze unserer Nation, aber wichtiger ist der gute Geist von Potsdam, der den Gedanken der Disziplin und der Staatsautorität als das „rocher de bronze“ stabilisierte. Der heutigen Generation ist der Staat, ihr Staat, vielfach nur die Zielscheibe wütender Angriffe, die milchgebende Kuh oder der Interessenangelpunkt, aber nicht Verantwortung, Singabe, Opferbereitschaft. Not tut das nationale Gefühl und die innere und äußere Ertüchtigung des Volkes. Das extrem nationalistische Denken, der Gegenklang zu dem von Sozialisten und Kommunisten niedergehaltenen nationalen Sinn, muß in gesunde, für den Aufbau Deutschlands offene Kanäle geleitet werden. Not tut die allgemeine Erkenntnis, daß unsere Finanzpolitik nur im Zusammenhang mit der Außenpolitik gemacht werden kann und daß vorübergehend größere Lasten auf uns genommen werden müssen, um eine Zukunft zu retten. Not tut, Parteigeiz und Klassen-

gegenläufige nicht als der Weisheit letzten Schluß, sondern als unangenehme und auszurottende Begleiterscheinungen auf dem Wege zur Volksgemeinschaft anzusehen. Ob eine Partei lebt oder stirbt, ist nicht die Hauptsache; ob aber Staat und Nation leben oder untergehen, das ist die Schicksalsfrage. Daran hat bis heute das deutsche Volk zu wenig gedacht und danach gehandelt. Und doch hängt davon ab, ob unser Volk nur eine Figur auf dem Schachbrett der Großen darstellt oder ob es durch Eigenleben, Eigenwillen und Eigentatkraft bestimmend seinen Weg gehen will. Wbr.

Bekanntmachung

Sonntag, den 3. Mai 1931, ist der 19. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Arbeiterlohn und Tributlasten (S. W.), S. 274. Vom Waffenstillstand bis zum Young-Plan (Dr. B. P.), S. 276. Young-Plan und deutsche Wirtschaft (Dr. B. P.), S. 278. Tributlasten und Weltschulden (... ist...), S. 281. Die B.J.S. und der neue Ableger des Young-Plans (W. Peiner), S. 283. Deutschland und die Triebkräfte der Weltpolitik (Wbr.), S. 285.

Unterhaltung:

Der Roman der Mumie (Theophil Gautier), S. 286.

Bekanntmachung:

Seite 288.

Der Deutsche Metallarbeiter erscheint wöchentlich Samstags. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Stapeltor 17. Fernruf: Sammelnummer 25346. Schluß der Redaktion: Donnerstag abend 6 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten. — Anzeigenpreis: Die 4gepaltene Millimeterzeile für Arbeitssuchende 20 Reichspfennig, für Arbeitsangebote 40 Reichspfennig. Unverlangt eingehende Manuskripte ohne Beifügung eines adressierten und frankierten Briefumschlages werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.



raos Sohn, wie der Sohn des ärmsten Paraschiten; der König aber, den schlimmen Zeichen trotzend, wollte nicht nachgeben.

Sinister begrub er sich in den Tiefen seines Palastes und saß starr und schweigend vor dem Leichnam seines Sohnes, der ausgestreckt lag auf dem schiefen Totenbett, und fühlte die Tränen nicht, mit denen Tahoser seine Hände berieselte.

Moses stand plötzlich auf der Schwelle des Zimmers, ohne daß jemand ihn hereingeführt hätte, denn alle Diener waren vor ihm gesunken; er wiederholte seine Forderung feierlich und frei von Erregung.

„Nicht hin!“ sprach Pharaos endlich: „opfert euerem Gott nach Wohlgefallen.“

Tahoser umschlang den König und sagte zu ihm: „Jetzt liebe ich dich; denn du bist ein Mensch und kein granitener Gott.“

XVII

Pharao gab Tahoser keine Antwort; er betrachtete unablässig den Leichnam seines Erstgeborenen; sein unbegreiflicher Stolz häuete sich auf noch in der Unterwerfung. Im Inneren glaubte er nicht an den ewigen Gott, und die Seinsfahrungen die Ägypten befallen hatten, sah er als Folge magischer, den Königen jener Zeichendeuter überlegener Kräfte von Jaton und Moses. Der Gedanke, nachgeben zu müssen, erbitterte diese leidenschaftliche und wilde Seele aufs höchste; aber wollte er selbst auch die Israeliten zurückhalten, sein geängstigtes Volk würde Einspruch dagegen erheben haben; die Ägypter hätten aus Furcht vor dem Tode die fremden Urheber ihres Unglücks vertrieben. Sie wichen ihnen in abergläubischem Schrecken aus, und wenn der hochgewachsene Schwärzgerne vorüberging, von Jaton geführt, schickten die Ägypter, erwarteten bang neues Wunder und sprachen unter sich: „Wird sich der Stab seines Gefährten nochmals in eine Schlange verwandeln und was umstriden?“ Sollte Tahoser doch vergessen, da sie den Hals des Pharao umschlang? Mühselig; sie fühlte jedoch, wie in seiner widerwilligen Seele Rachepläne und Vernichtungswünsche keimten. Sie bejubelte Ketzereien, denen auch der junge Schürer und die fanatische Rebell vom Opfer fallen mußten, ein großes Schlachten, das die Wälder des Nils bis zum Anbruch

zu Blut gewandelt hätte, und sie versuchte den Zorn des Königs zu zerstreuen durch Liebesreden und zärtliche Worten.

Das Totengeleit kam, um die Leiche des jungen Prinzen nach der Memnonie zu überführen, wo die siebenzig Tage währenden Balsamierungszeremonien vorgenommen werden sollten; Pharao sah dem Zug trübe nach und sagte, wie im düsteren Vorgefühl:

„So habe ich denn keinen Sohn mehr, o Tahoser, sterbe ich auch, so wirst du Königin sein in Ägypten.“

„Warum sprichst du von Tod?“ sagte die Priestertochter; „die Jahre kommen und gehen, ohne deinen kraftvollen Körper zu verändern; um dich fallen die Geschlechter wie Blätter um den Baumstamm, der bestehen bleibt.“

„Ich, der Unbesiegbare, bin ich nicht besiegt worden?“ erwiderte Pharaos. „Ja was dient, daß die Bilddarstellungen der Tempel und Paläste mich zeigen mit Zepher und Peitsche bewehrt, meinen Streitwagen über Leichen laufend, die unterworfenen Völker an ihren Mähnen aufhebend, wenn ich gezwungen sein soll, mich durch die Zaubereien zweier landstreuniger Magier in meinen Handlungen bestimmen zu lassen, wenn die Götter, denen ich so viele mächtige Tempel errichtete für eine Ewigkeit, mich nicht beschützen gegen den unbekannteren Gott dieser elenden Rasse! Meine Macht hat für immer ihre Zauberkräfte eingebüßt. Keine Zeichendeuter, die sich in Schweigen hüllen, haben mich im Stich gelassen, mein Volk murret; ich bin nur noch ein leeres Schlingengebilde: Ich habe gewollt und nicht gekonnt. Du hastest zur Stunde recht mit deinen Worten, Tahoser, ich bin nur noch ein Mensch. Da du mich jetzt liebst, will ich Vergessen suchen, ich will dich ehelichen, wenn die Trauerfeier vorüber sind.“

Aus Verzweiflung, Pharao möchte seinen Beschluß bereuen, bereiteten die Schürer den Abzug eilends vor, und bald wanderten sie dahin, tags von einer Kamelkarawane, nachts von einer Feuerfahle geleitet. Sie schlugen den Weg ein durch die sandigen Einsen zwischen Nil und Schilfmeer, verließen Gebiete von Völkern, die sich ihrem Durchzug hätten widersetzen können.

(Schluß folgt.)